

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 282.

Sonnabend, 5. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Remittenten werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Reingehaltene 43 mm breite Korpusseite 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmel in Riesa.

In Gröbba (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde) ist die **Wants und Kianens** feuchte ausgebrochen.
Dresden, den 4. Dezember 1914. 1195.III V. 6657

Ministerium des Innern.

Die Bezirksversammlung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain hat in der Sitzung vom 3. ds. Ms. beschlossen,

I. den mit der Bewilligung der Familienunterstützungen beauftragten Bezirksausschuss zu ermächtigen:

- a. die nach dem Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 in seiner Neuassung vom 4. August 1914 vorzusehenden Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern über die reichsgesetzlich vorgeschriebenen Mindestsätze hinaus zu erhöhen und zwar

für eine Ehefrau bis 6 M. monatlich,	
das 1. Kind	3 M.
" 2. "	2 M.
" 3. "	1 M.

b. in besonderen Fällen auch noch eine weitere Erhöhung eintreten zu lassen und den dadurch entstehenden Aufwand auf den Bezirksverband zu übernehmen.

II. Diese Zuschläge können ebenso wie die gesetzlich vorgeschriebenen Unterstützungen ganz oder teilweise in Form von Naturalien (Heizungs- und Beleuchtungsanwendung, Kartoffeln pp.) sowie als Mietzuschuss und Hypothekenzinsen-Verschüssen gewährt werden.

III. Die Gewährung der Erhöhung tritt vom 1. Dezember ab ein.

IV. Anträge auf Gewährung von Bezirkszuschlägen sind mündlich oder schriftlich bei der Gemeindebehörde des Wohnortes anzubringen, die dieselben mit den entsprechenden Unterlagen der Königl. Amtshauptmannschaft vorzulegen hat.

V. Die endgültige Entscheidung, ob und welche Bezirkszuschläge gewährt werden, ist dem Bezirksausschuss vorbehalten.

Großenhain, am 4. Dezember 1914.

Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain,
vertreten durch den Bezirksausschuss,
Dr. Uhlmann, Amtshauptmann.

Nachdem die hauptmannmäßige Straße A von der Bleichbrücke über den Bahnhof Riesa aus nach Gröbba als Ersatz für den von der Riesa-Streblauer Straße abzweigenden, in seinem Zuge über die Bleichbrücke nach Gröbba führenden Kommunikationsweg, Flurstück 507 des Flurbuchs für Gröbba, hergestellt worden ist, tritt der von der Königl. Amtshauptmannschaft mit Bezirksausschuss genehmigte Beschluss der Rittersgutsbesitzer und der Gemeinde Gröbba, den letztgenannten Kommunikationsweg als öffentlichen Weg einzuziehen, in Wirksamkeit.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Großenhain, den 2. Dezember 1914.

780 b H.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Dameritz in Prausitz Nr. 13 ist der Ausbruch der **Wants und Kianens** festgestellt worden.

Es bemerkt bei den in der Bekanntmachung vom 9. vorigen Monats — Nr. 2794 a E — getroffenen Maßnahmen.

Großenhain, am 4. Dezember 1914.

2989 b E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 486 des hiesigen Handelsregisters, die Firma **Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft** Abteilung Riesa a. G. in Riesa, Zweigniederlassung der Mitteldeutschen Privat-Bank, Aktiengesellschaft in Magdeburg

betreffend, ist heute eingetragen worden, daß das Mitglied des Vorstandes Bankdirektor **Dr. Friedrich Köhler** in Magdeburg ausgeschieden ist.

Riesa, den 4. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht.

Freibank Riesa.

Morgen Sonntag von vormittags 6—8 Uhr Fortsetzung des Verkaufs von **Wandfleisch**.

Riesa, am 5. Dezember 1914.

Die Direktion des **Rdt. Schlachthofes**.

Unsere Helden.

Auf einem Flugfahrzeug gewahrt der beobachtende Fliegeroffizier, daß sein Fahrer, der eben noch frisch und schneidig am Steuer saß, plötzlich wie vor Kälte fröstelnd in sich zusammenfiel. Er ermuntert ihn durch Zuruf und durch freundschaftlichen Hippenstoß — hat den starken Mann etwa eine Dummheit gepackt? Doch der Unteroffizier schüttelt schwach abwehrnd mit dem Kopf und hält mit starr und wächsernen werdenden Fingern trampfhaft das Lenkrad fest. Sicher wird das Flugzeug bei der deutschen Fliegerstation gelandet. Die Kameraden eilen herzu und bemerken, daß ein Sterbender die Luftwaage geistesgegenwärtig geleitet hat. Eine Flintenpatrone, die quer durch beide Hüften lief, hatte den Tapferen niedergestreckt. Man blickt ihn auf die Krankenbahnre, er erkennt noch seine Umgebung, er fragt mit erlöschender Stimme und leuchtendem Blick: „Habe ich das nicht gut gemacht?“ Der Oberst reißt sich erschüttert das Eiserne Kreuz vom Rock und preßt's dem Kameraden auf die Brust. Der Held einschlummert.

Unsere Helden in der Luft, die zu kühnheiten, zu siegen und zu sterben wissen, nennen diesen Heroismus ihre Pflicht, die sie schlicht und „bis zum Neubersten“ erfüllen müssen, um vor sich selber zu bestehen. Und wie sie, ist die gesamte Armee und die Flotte gestimmt. Jeder dieser Millionen deutscher Männer ist täglich, stündlich bereit, sein Leben dem Vaterlande aufzuopfern — und das nicht in züftlicher Dummheit, in französischer Gewissenslösung, in englischer Gleichgültigkeit, vielmehr in wacher Bereitschaft, mit persönlichem Einsatz, als vollgültiges Glied im Organismus, das nicht fehlen darf und das nicht verlagern kann. Ein einfacher Soldat auf einem idyllischen Erkundungsritt wird von einem höheren Offizier unterwegs angehalten: „Mann, Sie können nicht weiter vorwärts, vorn starrt es von Feinden, Sie sind verloren!“ Doch der Soldat antwortet: „Zu Befehl, Herr Major, aber ich habe einen Auftrag“ und brennt davon. Ohne seine beiden ihn begleitenden Kameraden, ohne Lanze und ohne Stiefel, ist der junge Held auf seinem treuen Pferde, das Sattel und Baumzeug eingehüllt hatte, in tiefer Nacht erschöpft bei seiner Truppe wieder eingetroffen, machte auf Soden dem Kommandeur seine wichtige Meldung, empfing auf der Stelle das wohlverdiente Kreuz von Eisen, verlor sein Pferd und fiel dann mit wohligen Säßen zu langsamem Schlaf in die nächste Grube. Doch freudig schreibt er seiner Braut: „Dein Willy hat das ganz gut ertragen, ich werde den Tag nicht vermissen.“

Was macht sie zu Helden? Zu Helden, die nicht nur zu kämpfen wissen, sondern auch zu stehen, zu warten, dem zähen Gegner noch zäher den Durchbruch zu wehren wissen; zu Helden im eisigen Wasser im Nordwesten und in den kalten Gräben im Südboden, zu Helden im türkischen Element und auf dem Schmerzenslager in den Lazaretten? Sie sind so völlig vom Leben ausgefüllt, daß sie getragen von seiner Kraft den Mangel und die Gefahr, den Tod und sein Gefolge gar nicht bemerken und diese bleichen Gesellen stolz verachten. Diese Helden alle sind unser — die Lebenden und die Toten, geboren

unserer dankbaren Liebe, in unserer nie ermattenden Fürsorge, in unserer nationalen Ehre.

Unsere Helden in Et und West grüßen ihre liebe Heimat, die sie schätzen, mit jedem Herbschlag, mit jeder Feldrost, wenn die Sonne herausleuchtet und wenn die Sterne blinken. Denn Kinder sind diese Männer, weich und gemütvoll, so rauh ihr blutiges Waffenwerk auch ist, und sie schenken sich nach dem lässigen Frieden, wenn er ehlich geschlossen werden kann. Die Heimat grüßt sie wieder und schickt die letzte Gräsa, rückt das Christfest mit den Tannenweigen und der erlöschenden Liebe des deutschen Volkstums und kostt von der blutigen Weidnadi, deren Herzlast den Schnee färbt, auf grüne Lüften mit dem Delzweig der sich verlaufenden Sintflut des Weltkrieges.

Den Helden draußen entsprechen die Helden und Heldinnen dahinter: die schweigsamen Väter, die rührenden Mütter, die Opferer auf dem Altar des Glückes und der eigenen Behaglichkeit, der Wohlfahrt und der Hauspflege; die Säulen in Staat und Kommune und die Armeen der Kameraden, deren Namen im Himmel angeschrieben leuchten. Wir grüßen uns im Geiste herüber und hinüber als das einige, herrliche deutsche Volk, das liegen wird, weil es liegen oder untergehen muß! Man nennt diese vorwiegend nachlässigen Wochen Abwesenheit; wir rücken die Ankunft des großen segnenden Friedensfärken vom Himmel hoch, aber alle Feinde niederzwang; und dann kommt das Beste, für unser Volk und für die Welt:

Friede auf Erden!

Vertliches und Sächliches.

Riesa, den 5. Dezember 1914.

Wir erhielten heute folgenden **Kriegsgefangenen-Brief**, den wir gern veröffentlichen und dem wir einen recht guten Erfolg wünschen:

Freith Hill near Feimien, den 1. November 1914.

An das Rieser Tageblatt, Riesa.

30 Kriegsgefangene Landwehr-Pioniere in England von der Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 54 vom 27. Reserve-Korps, die am 18. Oktober 1914 ins Feld zogen, bitten den Verlag des Rieser Tageblattes ergeht um Sammlung von Liebesgaben. Sie bitten um: Leibwäsche, Handtücher, Strümpfe, Halstücher, Pulswärmer, etliche Mägen; ferner sind erwünscht: Stearinkerzen, Zehal und Zigarren, etliche kleine Taschenmesser und Taschenmesser. Die Gefangenen haben sämtlich keine Leibwäsche.

30 Kriegsgefangene Landwehr-Pioniere. Unteroffizier Lange, Unteroffizier Schmidt, Pioniere Lehmann, Wöhlert, Richter, H. Bergmann, Siebert, Apelt, Kesch, Bent, Niebel, May, Friedrich, Haber, Wetler, Rud. Oberhaus, Schäfer, Bieschmidt, Wunderlich, H. Wulmann, Has. Gründel, Köppler, Hugo Köhler, im Lazarett: Gebler, Gruber, Schneider, Heinrich, Schwarz, Taggeselle, Lude.

Wir haben den vorstehenden Brief Herrn Bürgermeister **Dr. Scheider** vorgelegt, der sofort in entgegenkommendster Weise die Unterstützung durch die hiesigen Vereine vom **Roten Kreuz** aufsuchte. Es werden daher diejenigen, welche

der im vorstehenden Briefe enthaltenen Bitte entsprechen wollen, ersucht, die Liebesgaben bei den hiesigen bekannten drei Sammelstellen des **Roten Kreuzes** abzugeben. Den Gaben ist hinzuzufügen, daß sie für 30 gefangene Landwehr-Pioniere bestimmt sind. Wir sind uns gewiß, daß die Bitte der 30 deutschen Krieger keine vergebliche sein wird.

— Nachstehenden Militärpersonen der **Feldartillerie-Regiment 32** und **68** wurde das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** verliehen. **3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32:** Leutnant Volker, Lt. d. Res. Spranger, Lt. d. Res. Wulrich, Lt. d. Res. Anshütz, Offiz.-Stellv. Wegner, Wachtmeister Adolff, Wachtmeister Knoblich, Wizewachtmstr. Braune, Sergeant Duderstadt, Unteroffizier Wachtel, Unteroffizier Anepel, Unteroffizier Wächters, Gefreiter Stolze, Gefreiter Fischer, Gefreiter Schwaiger, Gefreiter Freundt, Kanonier Müller, Kanonier Kanonier, Kanonier Schmidt, Kanonier Gentel, Kanonier Haupt, Kanonier Weidmüller; **6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68:** Wachtmeister Werner, Wachtmeister Krog, Wizewachtmstr. Schmidt, Wizewachtmstr. Hoffmann, Wizewachtmstr. (Offiz.-Stellv.) Glaser, Wizewachtmstr. (Offiz.-Stellv.) Machate, Wizewachtmstr. Schwere, Wizewachtmstr. Kupfer, Wizewachtmstr. Glänger, Sergeant Hoffmann, Sergeant Imme, Sergeant Entle, Unteroffizier Wöhner, Unteroffizier Holmer, Unteroffizier Ring, Unteroffizier Voigt, Gefreiter Köderig, Gefr. d. R. Weiß, Gefr. Wolf, Gefr. d. R. Weinel.

— Das von Dr. Seibel unter gütigst übernommener Protektion der Herren Pfarrer Friedrich, Bürgermeister Dr. Scheider und Kommerzienrat Schönberr veranstaltete **Wohltätigkeits-Kirchenkonzert** wird, nach dem bisherigen Kartenverkauf zu urteilen, aller Wahrscheinlichkeit nach vollständig ausverkauft sein. Es ist dies eigentlich auch garnicht anders zu erwarten, denn der Reinertrag soll ja den im Friede stehenden Soldaten unserer Garnison zu gute kommen und da ist es schon gewissermaßen jedes Rieser Bürgers Pflicht, an seinem Teile dazu beizutragen, daß der Zweck der Veranstaltung im möglichst hohen Maße erreicht wird. Das Programm bietet für Riesa des Neuen und Interessanten sehr viel und die ausübenden Künstler erfreuen sich nach uns vorgelegten Rezensionen in der Kunstwelt eines so guten Rufes, daß dem sinnigen, für die Schwärze, hehrste aller Künste empfänglichen Zuhörer ein reiner, idealer Genuß bevorsteht. Auch eine solche Kirchenmusik kann zum Gottesdienst werden. Sie ist es sicherlich für die ausübenden Künstler; am andächtig lauschenden Zuhörer liegt es, sich zu sammeln und sich in einem Gebet ohne Worte, gleichzeitig mit dem Künstler seinem Gott zu nähern. — In seltener Uebereinstimmung findet das Kon-

ger in allen Kreisen großen Anklang. Auch weitere Befehle
Infanterie und Kavallerie.

— In Hofers Hotel gestiegen morgen Sonntag
abend Julius Eppers Victoria-Gänger. (Siehe
Infanterie in vorliegender Nummer.)

— Der Betrieb auf hiesigen Schlachthof war im ver-
gangenen Monat November der höchste seit seinem 20 jährigen
Bestehen. Es gelangten 1268 Tiere zur Schlachtung und
war: 18 Pferde, 133 Rinder, 775 Schweine, 99 Kälber,
220 Schafe und 6 Fiegen, außerdem wurden im geschlachteten
Zustande von auswärts eingeführt: 57 Rinderviertel, 4
Pferderviertel, 16 1/2 Schweine und 18 Kälber. Von diesen
Tieren wurden beanstandet und der Freibank im rohen Zu-
stande überwiesen, drei ganze Rinder und drei Rinderviertel,
zwei ganze und 14 Schweineviertel. Im geschlachteten Zu-
stande wurden verkauft 1 Rinderviertel und 5 Schweine-
viertel. An einzelnen Organen wurden beanstandet 140
Lungen, 26 Lebern, 10 Därme, 17 mal sämtliche Bauchin-
gewebe und 18 sonstige Organe.

— Nach der Eisenbahn-Betriebsordnung (§ 78 Abs. 2)
und dem Gütertarife werden die ankommenden Städ-
tlinge an Orten, wo ein amtlicher Rollfuhrunternehmer
besteht, durch diesen den Empfängern in die Behausung
zugeführt. Die Empfänger haben jedoch die Möglichkeit,
diese Zuführung durch den amtlichen Rollfuhrunternehmer
auszuschließen. Sie können der Güterabfertigung erklären,
dass sie die Güter selbst abholen oder dass sie sie durch
einen Bevollmächtigten abholen lassen. Beide Erklärungen
sind schriftlich unter Verwendung eines bei den Güter-
abfertigungen zu entnehmenden Vordrucks abzugeben. Für
den Fall der Bevollmächtigung eines Dritten mit der Ab-
holung der ankommenden Städtdinge sind nun neuerdings
besondere Vorschriften getroffen worden. Die Vollmachten
müssen bis zum Ende eines Zeitraumes von je 5 Kalender-
jahren, vom 1. Januar 1915 an gerechnet, — also zunächst
bis Ende des Jahres 1919 — gelten. Danach sind sie
durch neue Vollmachten zu ersetzen. Abgesehen von Aus-
nahmefällen, in denen es einer besonderen Genehmigung
der Betriebsdirektion bedarf, muß die Vollmacht mit dem
Anfang eines Kalenderjahres beginnen und der Güter-
abfertigung bis zum 5. Dezember des vorausgehenden
Jahres angelegt werden. Für das Jahr 1914 ist aus-
nahmsweise bestimmt worden, daß die Vollmachten zwischen
dem 28. und 30. Dezember bei den Güterabfertigungen
eingureichen sind. Laufende Vollmachten, die für einen
über das Ende des Jahres 1914 hinausliegenden Zeitraum
aufgestellt sind, bedürfen erst nach ihrem Ablauf der Er-
neuerung. Die erneuerten Vollmachten laufen dann eben-
falls mit dem Ende des Jahres 1919 ab, ebenso sind die
ausnahmsweise im Laufe eines Jahres zugelassenen neuen
Vollmachten auf das Ende des allgemeinen fünfjährigen
Zeitraumes (zunächst also bis Ende 1919) zu beschränken.
Alle Vollmachten können jederzeit zurückgenommen werden;
die Zustimmung wird alsdann durch die Eisenbahn (den
bestimmten Rollfuhrunternehmer) besorgt. An Orten
mit mehreren Bahnhöfen muß für jeden Bahnhof eine
besondere Vollmacht aufgestellt werden. Dagegen genügt,
auch wenn auf einem Bahnhof die Güterabfertigung und
die Güterabfertigung besondere Dienststellen sind, die Aus-
stellung einer Vollmacht für beide. Für die Vollmacht
zur Abholung von Städtdingen wird neuerdings an Orten,
wo amtliche Rollfuhrunternehmer besteht sind, — mit Aus-
nahme von Leipzig, Wera, Jüdöben, Weiba, Hof, Franzens-
bad, Wardsdorf und Reichenberg — eine Gebühr von
1,50 M. erhoben, wenn die Vollmacht nicht einem Landes-
stempel unterliegt. Erklärungen der Empfänger, daß sie
ihre Güter selbst abholen, sowie Vollmachten zur Abholung
von Städtdingen an Orten ohne amtlichen Rollfuhrunter-
nehmer und Vollmachten zur Abholung von Wagenladungen
unterliegen der Gebühr nicht.

— Die „Sächsische Staatszeitung“ veröffentlicht folgende Äuße-
rung des Königs: Seine Majestät der König haben beschlossen, für die Dauer der bevorstehenden Reise
zu Wetzlar die Prinzen Johann Georg, Herzog zu Sachsen, zum
Stellvertreter für alle während der Abwesenheit vorkommenden Be-
sonders dringlichen Regierungsgeschäfte zu bestellen.

— Die Verordnung des Finanzministeriums über das Ver-
fahren zur Regelung der für das Jahr 1914 veranlagten Ein-
kommenssteuer solcher Personen, die zu einem in der Kriegs-
formation befindlichen Teile des Heeres oder der Marine gehören,
vom 18. September 1914 ist auch auf die Personen anzuwenden,
die zu einem in der Kriegsformation befindlichen Teile des öster-
reichisch-ungarischen Heeres und der österreichisch-ungarischen
Marine gehören.

— Der morgige Sonntag ist der Kuberner
Weihnachtsfest ist also schon recht nahe gerückt. Un-
sere braven Truppen sind jetzt schon zum größten Teil
mit Weihnachtsgrüßen versorgt, die sie hoffentlich noch
rechtzeitig erreichen werden. Noch recht weit gilt es aber
die Hände aufzumachen, um den zurückgebliebenen Angehörigen
unserer Krieger Weihnachtsgrüße zu bereiten, und auch im trau-
rigen Familienkreise will man doch das große Fest in aller
Weise begehen. Es gibt deshalb immer noch viel Geschäfte
zu besorgen bis zum Feste. In den Geschäften unserer
Stadt sind die verschiedensten Wünsche zu befriedigen.
Wir bitten unsere verehrten Leser und Leserinnen vor ihren
Einkäufen den Angehörigen des Kaiserlichen Tagesblattes einer
eingegebenen Durchsicht zu unterziehen.

* Weinböck. Durch drei Knaben aus Oberrau
wurde ein Brand verursacht, dem ein Feinweinstock des Ritter-
gutes Oberrau zum Opfer fiel.

— Dresden. Der in Dresden sehr bekannte Kam-
merjäger Professor Leon Rains hat in einem Aufruf
an seine amerikanischen Stammesbrüder seiner Sympa-
thie für Deutschland Ausdruck gegeben.

— Dresden. Anlässlich der Anwesenheit des Vice-
präsidenten des Bundes österreichischer Industrieller,
Reichsratsabgeordneter Friedmann aus Wien, der in Besit-
zung von anderen Herren des Reichsrates in Dresden
war, fand auf Anregung des Vorsitzenden des Ver-
bandes sächsischer Industrieller, des Geh. Kommerzien-
rats Lehmann, im Hotel Bellevue in Dresden ein Zu-
sammenkommen statt, an dem zu Ehren der aus Oesterreich
erfahrenen Gäste von Seiten der sächsischen Regierung die
Herren Geh. Regierungsrat von Hoff, als Vertreter
des Ministeriums des Inneren, und Geh. Regierungsrat
Dr. Morgenstern, als Vertreter des Ministeriums des
Äußeren, ferner der Präsident der Zweiten Ständekammer,
Geh. Hofrat Dr. Vogel, sowie der an diesem Tage in
Dresden weilende Präsident des Bundes, Geheimrat
Professor Dr. Richter teilnahmen. Die in zwangloser Weise

Zur Kriegslage.

(Kurz.) Großes Hauptquartier, 5. Dezember, vormittags. In
Flandern und südlich Mech wurden gestern französische Angriffe abgewiesen. Bei
Sabassee und im Argonner Walde und in der Gegend südwestlich Altkirch machten
unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen südlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Mehrere
Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene. In Polen verlaufen unsere
Operationen regelrecht.

geführte Ausprache betraf hauptsächlich diejenigen wirt-
schaftlichen Maßnahmen, welche nach Beendigung des Krie-
ges sich als notwendig erweisen werden, um eine Auf-
rechterhaltung und Verstärkung des deutschen und öster-
reichischen Wirtschaftslebens herbeizuführen.

— Dresden. Der Regimentsarzt eines sächsischen
Infanterieregiments, das außer zahlreichen Gefallenen drei
große Schichten in Frankreich siegreich mitgeführt und
in denselben schwere Verluste erlitten hat, schreibt u. a. :
Auf diesem Schlachtfeld waren auch zwei französische
Kriegsärzte zurückgelassen; der eine war nicht sehr nett. Die
deutschen Ärzte hatten trotz andauernden, starken Ar-
tilleriefeuers, das uns wiederholt zwang, die Truppenver-
bände zu verlassen, alles verbunden, was kam, Freund
und Feind. Infolgedessen wurde unser Verbandmaterial
sehr knapp, und als wir nun bei dem einen französischen
Kollegen einen noch wohlbesetzten Verbandkasten fanden,
wollten wir unseren Verbandvorrat ergänzen. Aber da
wurde jener sehr ungemächlich, wachte auf seine höhere
Charge und verweigerte das Verbandzeug. Nun, wir haben
uns nicht irren machen lassen, wir nahmen es ihm trotz-
dem, weil wir es unbedingt brauchten. Von nun an wur-
den aber erst alle Unrigen verbunden und zuletzt erst die
Franzosen.

— Dresden. Das übliche Jahreschlussessen der
sächsischen Kollegien, die Gelbe Suppe, wird in diesem Jahr
nicht abgehalten. — In der Feuerbestattungsanstalt in
Tollwitz wurden im November 49 Einäscherungen vorge-
nommen, und zwar wurden 26 Männer und 23 Frauen
durch Feuer bestattet.

* Wilsdorf. In die Dreschmaschine geraten ist
hier ein junger Mann, dem der linke Arm zerissen wurde.
In einem Dresdener Krankenhaus, wohin er gebracht worden
war, mußte ihm der Arm abgenommen werden.

— Plauen i. V. Eine recht bemerkenswerte Handlungs-
weise, die in den letzten schweren Zeiten von besonders
niedriger Bestimmung zeugt, hat sich eine Bauerfrau aus
der Umgebung Plauns zuschreiben können lassen. Diese
geschäftsstüchtige Frau kaufte in einem hiesigen größeren
Wollwarenhandel größere Mengen Margarine, formte sie
zu Boule in Halbpfundbutterstücken um und verkaufte
diese Margarinebällchen, die einen Wert von nur 45 Pfg.
hatten, in der Stadt als Butter- oder auch Butterbun-
ten zum Preise von 65 Pfg. Da das Stückchen gute, reine
Butter fast kaum unter 90 Pfg. zu haben ist, wird manche
Hausfrau gebüßelt haben, einen guten und dabei billigen
Kauf zu machen, um erst zu spät zu merken, daß sie mit
ihrem Butterkauf hineingefallen war. Zum Glück konnte
der gerissene „Butterbunten“ beiseite das Handver-
seht und ihre Personalien festgestellt werden. Bei ihrer
Vernehmung bekanden sich noch 32 Stückchen dieser „Na-
turbutter“ in ihrem Korbe.

Zum Fall Belgrads.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

..... 2. Dezember.
In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli fand eine kleine
Gruppe Journalisten auf dem Wege vor dem Bahnhof in
Semlin und brachte auf das Kleingewehrfeuer, das sich
an der Eisenbahnbrücke über die Save immer härter ent-
wickelte. Gegen halb zwölf hatten die Serben den Versuch
unternommen, die Brücke in die Luft zu sprengen, aber
es war ihnen nicht ganz geglückt. Auf unserem Ufer lag
eine Kompanie des 8. Infanterie-Regiments aus der Dauer,
und die Wachsamkeit der braven Ungarn verhinderte die
Brücke, ihr Zerhörungsmerk ganz durchzuführen. Es ge-
lang ihnen nur, das eine Drittel der Brücke auf ihrem Ufer
zu sprengen, und auch das Mentel so, daß Infanterie noch
immer hindurch konnte. Weiter kamen sie nicht, denn die
Anstrengen nahmen Ufer und Brücke berart unter Feuer,
daß die Serben aus ihren Deckungen nicht mehr heraus-
konnten und sich darauf beschränken mußten, unser Feuer
zu erwidern. Die schweren Handgranaten, die wir in der
Nähe in den alten Louisenanlagen aufgestellt hatten, wirkten
sich in die Unterhaltung; von den Kameleten der Belgrader
Besatzung fingen sie an, die zu Ungarn gehörende Kriegsin-
sel zu beschließen; die Besatzung hier blieb die Antwort nicht
schuldig; in Feuer und Damp waren die beiden Ufer ge-
füßt. Schon kamen von der Brücke her auf einer Drahtseile
zum Bahnhof, der als Stützpunkt eingerichtet war, die ersten
Verwundeten — die ersten in diesem ungeheuren Welt-
krieg!

Nur auf der Donau blieb es still. Die und da glaubte
man einen dunklen Schatten über das Wasser stellen zu
sehen — einmal blitzte für eine Sekunde ein Licht auf, ver-
schwand sofort wieder in der Nacht. — Bangsam froh die Vor-
gangsammerung über Strom und Land heraus, die Unruhe
des Krieges, der Stellung und der Stadt Belgrad. Weiter
nach rechts, der Save zu, sah man immer deutlicher die ein-
gefährte Brücke — doch ließ keinen Moment das Trommeln
der Maschinengewehre und das Knattern der Gewehre
nach.

— Hinter der Kriegsinself aber, unserem Ufer zu, lagen
die vier Kanonen in einer Linie, das Patronenboot an
ihrer Spitze. Raum hoben sich ihre grauen Leiber vom
Wasser ab; aus ihren Schloten rief dicker Rauch in die
Luft. Die ganze Nacht hatten sie da auf der Wacht gelegen
und auf ihre Stunde gemartet — nun war sie da. Im Osten
lag die Morgenröte am Himmel herauf, das Schmelze des
Tageslichts, die „Temes“, die jetzt auf dem Grund der See
ruht, um die Kriegsinself herum, die anderen folgten ihm
und in einer Linie reckten sie sich vor dem Kameleten
auf, dem Hellen, der sich grad an der Mündung der Save
in die Donau erhebt und auf dem die Belgrader Besatzung
errichtet hat. Die Oesterreicher haben sie im 18. Jahrhundert
erbaut, um dem Lärkenurm hier einen Wall zu errichten,
jetzt mußten wir sie selber in Trümmer schießen, um den
Serbenweg zu brechen. Die Geschichte hat oft wunderliche
Wege.

— Strahlend, ein siegverheißendes Omen, tauchte die Sonne
am Horizont empor — da fuhr aus dem einen Vorder-
geschütz der „Temes“ ein Licht auf, dumpf rollte der Don-
ner über den Strom, brach sich am Weisen — und auf
dem Gewölbe des serbischen Generalstabs, das dort oben
steht, als die dunkelbraune Rauch auf — in Belgrad hatte
die erste österreichische Granate eingeschlagen! Nun blüht
um Mitternacht — bald in den Kameleten
unter am Ufer, bald in den Kanonen oben, explodierten

die 12 Zentimeter Granaten, und von der Debnica schieden
die 15 Zentimeter Granaten ihre Größe herüber. —
Höher und höher klag die Sonne — wir aber auf dem
Ufer entblühten die Kanonen und rümpften die Volkshonne
an. Endlich — endlich — brach über Serbien die Strafe
herin!

Die Welt hatte erwartet, daß Oesterreich nun sofort
seine starke Hand auf Belgrad legen werde, schon um der
moralischen Wirkung wegen, die die Eroberung der ser-
bischen Hauptstadt auf dem ganzen Balkan haben mußte.
Die Serben selbst hatten es erwartet, denn noch während
das Ultimatum lief, also vom 28. bis zum 30. Juli waren
alle Banken, Staatskassen und Regierungskassen nach
Rück verlegt worden, wo der König, das Ministerium und
die Hauptkassen ihren Sitz aufstiegen. Als ich nach Semlin
hinunterfuhr, hatte man mir von militärischer Seite den
Wink gegeben, es werde sehr wahrscheinlich in den aller-
ersten Tagen ein Handreich auf Belgrad gemacht
werden. Leider geschah nichts dergleichen. Der Plan hat
genau bestanden, aber als Rußland sich hinter unsere
Rücken aufrichtete, mußten wir die ganzen Dispositionen
gegen Serbien ändern. Sechs Korps waren nun gegen
gegen dieses Land bereitgestellt worden, das sind achtzehn
Divisionen, die wohl genügt hätten, wie mit einer Waise
über unsern Erbfeind wegzufahren. Von vier Punkten aus,
Semanbria an der Donau, Obrenovac an der Save, Semlin
an der Drina und Visegrad ganz im Süden sollten unsere
Truppen in das Land brechen und dadurch die serbische
Armee zersplittern. Dann wären wir vielleicht in einem
Vierteljahr mit ihr fertig gewesen.

Aber Rußland bot seine Millionen auf, um die Mensch-
mörder zu schützen. Weit über die Hälfte der gegen Serbien
angefetzten Korps mußten nach Galizien geschickt werden,
und so sahen wir uns an Donau und Save auf einmal
in die Rolle des Verteidigers gedrängt. Mit den paar
Divisionen, die ihm geblieben, mußte Feldzeugmeister Po-
tiorek die Grenzen Bosniens und Ungarns gegen Serbien
und Montenegro verteidigen, und wie er diese fast unmaß-
sich scheinende Aufgabe löste, davon weiß die serbische Timof-
Division ein Vieh zu sagen. Von einer Eroberung Bel-
grads, so sehr unser aller Herzen auch danach brannten,
konnte keine Rede sein.

Als wir dann im Oktober unsererseits mit der Offen-
sive einsetzten, konnten wir ebenfalls nicht gleich an Belgrad
denken. Die Serben hatten es, besonders auf der Westseite
auf dem Tordschider und der Analoische außerordentlich halt-
barmacht, so daß ein Angriff auf diese Stellungen ungeheure
Blutverluste gekostet haben würde. Und wir wirtschaften nicht
so rücksichtslos mit unserem Menschenmaterial wie die Rus-
sen; wir schonen unsere Leute, wo und wie wir können.
Durch seine exponierte Lage mußte uns ja schließlich Bel-
grad, wenn wir erst einmal in das Innere des Landes ein-
gedrungen waren, als eine reife Frucht in den Schoß
fallen. Wir ließen uns also Zeit und die Serben in der
Umgebung von Belgrad machen, was sie wollten. Sie
stauteten sogar auch ein, zwei Versuche dem ganz und gar
unverteidigten Semlin ab, meistens um zu plündern und
zu rauben — ja, als sie sich auf unserm Saveufer ein-
gruben und an der Eisenbahnbrücke einen starken Brücken-
kopf errichteten, machten wir nicht den geringsten Versuch,
sie von dort zu vertreiben. Dazu auch nur eines einzigen
Mannes Leben aufs Spiel setzen? Wir hatten ja Zeit.
Und die Stunde von Belgrad schlug. Am 30. Oktober
hatten wir in der Macva das Einfallstor zu Serbien ein-
geschlagen; bei Krupanj waren in elfstündiger erbitterter
Schlacht die zwei Armeen der Generale Juricic, Sturm und
Dogdanovic heinade vernichtet worden, und am 15. Novem-
ber wurden im Süden Galleso und an der Save Obrenovac
besetzt. Ohne sie zu Atem kommen zu lassen, wurden die
Serben, die sich an der Kolubara-Linie noch einmal sekun-
däres versuchten, auch von dort zurückgeworfen — und
nun lag uns die Hauptstadt auf dem Präsentierteller da.
Tatsächlich scheint auch die Besetzung Belgrads ohne große
Verluste für uns erfolgt zu sein. Die wenigen Besatzungs-
truppen, die nach dem Abzuge der Hauptkräfte zurückblieben,
wurden einfach überannt.

Und am 2. Dezember, dem Tage, an dem vor 66 Jahren
Kaiser Franz Joseph den Thron bestieg, sangen seine Sol-
daten vor dem Konal des vertriebenen Serbenkönigs die
österreichische und die ungarische Hymne.

„Stadt und Besatzung Belgrad gehörten wieder dem
Kaiser!“

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

Kriegshumor. Ein Flugblatt, das „eine Auf-
klärung für die deutschen Soldaten“ sein soll, wurde am
19. November von einem englischen Flieger auf unsere
Truppen herabgeworfen. Nachdem eine endlose Reihe von
Siegern der Verbündeten zu Wasser und zu Land in der
sächsischen großpreussischen Art der Neutermedlungen aufge-
zählt worden ist, findet sich folgender schöner Satz: „Unter-
stützt von den Sympathien der ganzen Kulturwelt, welche
mit Absicht einen mutwilligen Eroberungskrieg betreibt,
wird Großbritannien, Frankreich, Rußland, Belgien, Serbien,
Montenegro und Japan den Krieg so lange durchführen,
bis sie ihr Ende erreicht haben...“ Hoffentlich
bald! — In seinem letzten Feldpostbriefe schreibt der Sohn:
„Mein Vater! Mit dem Garnisonsdienst in Belgien ist
es nun zu Ende, und wir gehen nach Frankreich, hoffent-
lich zum Sieg! Da wäre es gut, wenn Du mir wieder
ein Paket mit dem Notwendigsten senden würdest. Vor
allem Zigarren...“ „Was braucht der Junge Zigarren?“
meint der Vater, der ein arger Raucher ist. „Alexander der
Große hat in seinem Alter die halbe Welt erobert und
hatte auch keine Zigarren!“ — Wir sitzen beim Abendbrot
und essen Wurst. Wips, unser achtjähriger Jüngster, reis
kriegsbereit, wird gefragt, welche er am liebsten hätte. „Die
feldgraue, bitte!“ lautet prompt die Antwort mit jählichem
Blick auf die Abendwurst.

Drei englische Uniformfabriken in die
Luft geflogen. Dem „Gorriere della Sera“ wird aus
London gemeldet: In der Nähe von Bradford fand vor-
achtern eine Explosion in drei Fabriken statt, die Haupt-

uniformen vertretungen. Die Fabriken flagen in die Luft. Ein Gebäude in der Nähe der Fabriken wurde zertrümmert und alle Häuser in einem Umkreis von mehreren Meilen schwer beschädigt. Da die Explosion während der Frühstunden stattfand, wurden nur zehn Personen getötet und fünfzehn verwundet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unglücksort entfernt.

Der Hund als Bote zwischen den Schützengräben. Die „Times“ meldet aus Paris: In einer Grube der Front, wo ein besonders reger Wechselverkehr zwischen den feindlichen Parteien stattfand, diente längere Zeit hindurch ein kleiner Hund, der mit Bittungen und Nachrichten hin- und hergelaufen wurde, als Bote.

Ein Franzose wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Der in Frankreich geborene 57 Jahre alte Kontorist Vaudron war wegen Majestätsbeleidigung vor dem Landgericht Hamburg angeklagt. Dem Vaudron werden drei Fälle von beleidigenden Äußerungen über den Deutschen Kaiser und über den Kronprinzen vorgeworfen. Der Staatsanwalt sagte dar, daß der Angeklagte die beleidigenden Äußerungen mit Ueberlegung getan hat. Es sei nicht leicht, das richtige Sprachmaß zu treffen. Deutsche Richter werden sich nicht hinsetzen lassen, Verurteilungsmassnahmen zu fällen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Er. Zwei deutsche Soldaten. Ausländische Militär erzählten von einer Deserteur zweier deutschen Soldaten, die in dem Kampf zwischen Judente und Seltene die rühmlichste Bewunderung ihrer Feinde errangen. In diesem Gebiet, dessen Boden und Verteilung der Häuser die Auflösung der Schlacht in einzelne Gefechte sehr begünstigt, wurde um jeden Fuß breit Erde gekämpft, und es entspannen sich die heftigsten Einzelkämpfe. So wurden an einer Stelle deutsche Schützengräben von überlegenen englischen Kräften, von indischen Truppen und zwei schottischen Regimentern angegriffen. Die Deutschen mußten sich zurückziehen, denn das Stück des Schlachtfeldes, auf dem sie kämpften, war völlig abgeschlossen, und keine Hilfe konnte ihnen von ihren Truppen kommen. Alle hatten ihre Stellung verlassen, nur zwei deutsche Soldaten schlossen noch immer. Als die feindlichen Märsche sich auf sie stürzten, stellten sie sich Schulter an Schulter auf und brachten ihre Bajonette mit einer todesmutigen Entschlossenheit, daß sie 10 der Feinde außer Gefecht setzten. Keine Juxte, daß sie sich ergeben sollten, fanden bei ihnen Gehör; sie schienen fest entschlossen, an Ort und Stelle zu sterben. Immer näher rückten die Feinde; schon waren ihnen die Helme vom Kopf geschlagen, und zahlreiche Bajonette richteten sich gegen ihre Brust. Da sprang im letzten Moment ein englischer Offizier, dem diese übermenschliche Tapferkeit Bewunderung einflößte, dazwischen und rettete ihr Leben.

Er. Im beschlossenen Vpern. Der lange hartnäckige Kampf, der nun schon seit Wochen um Vpern tobt, hat natürlich auch die schöne alte Stadt in Mitleidenhaft gezogen, und so mancher geschichtlich und künstlerisch denkwürdige Bau ist zerstört. Die Schuld an diesen Verwüstungen möchten die Feinde und zuschieben, aber die einzige Verantwortung dazu haben sie gegeben, indem sie gerade aus Vpern den stärksten Mittelpunkt ihrer Stellung machten. Eine anschauliche, wenn auch wohl etwas schwarzfärbende Schilderung von dem heutigen Vpern liefen der alten Handelsstadt gibt Kapitän Clarke in der Daily Mail. Wie sieht der Brand Platz jetzt aus! Die Kathedrale, die berühmten Tuchhallen, das Museum der Altertümer, das Theater — sie haben alle schwer gelitten, sind von Ruinen durchlöchert und von Granaten getroffen. Die Statuen von Heiligen und Engeln, Gemälde und das alte Chorgestühl, Kerzen und Gebetsbücher, die Steine von 1400 und die vergessenen Regenschirme von 1914, alles liegt in einem Haufen durcheinander. Die schöne Kathedrale, die hier beherrschend emporragt, hat noch niemals eine so höllische Ruffst gehört, wie sie die Granaten machen, und ihr hohes Dach hat darunter leiden müssen. Große Flecken des Himmels hängen in die Kirchenschiffe hernieder durch die weiten Löcher. Ueber herabgeschützte Steine und Schuttberge bahnt man sich mühsam den Weg. Das Grabmal des berühmten Bischofs von Vpern, jenes Janenius, von dem eine Reformbewegung in der Christenheit ausging, ist in seiner marmornen Majestät völlig unterseht. Rundherum aber herrscht die Zerstörung, denn eine Granate hat das Holzdach in Flammen gesetzt; Brandgeruch erfüllt den Raum, und am Eingang des Westportals ist Vieles dem Feuer zum Opfer gefallen. Von dem schönen Vestibül, dem hochragenden Turm, steht nur noch etwa die Hälfte. Eine belgische Fahne flattert auf dem höchsten Punkt, dessen Spitze in den Himmel ragt wie ein abgebrochener Riesenzahn. In einem der Häfen höre ich auf eine große messingene Trommel mit seitlichen Glocken und Rädern. Es ist ein Teil des berühmten Blodenspiels von Vpern, dessen melodische Lüne so lange den Bürgern die Stunden veränderten, dessen Klänge schon zu Zeiten Philippus des Schönen das Leben der Männer von Vpern begleiteten. Daneben liegen Teile der prachtvollen alten Wäfenkammer, wie ungeheure Spinnweben aus Blut, ausgefüllt mit leuchtendem buntem Glas. Ich habe ein Stück auf und halte es gegen die Sonne. Das Fragment zeigt die zierlich gepreßten Finger und das Handgelenk einer Frau, vielleicht eines Engels oder einer Heiligen, und die anmutigen Linien haben sich leuchtend ab von dem Hintergrund eines tiefen schweren Blau. Wenn man durch die Straßen von Vpern wandert, so ist fast kein Haus mehr unterseht; alle zeigen die Spuren der Beschädigung; manche sind ohne Dach, und bei andern schaut der Himmel durch die großen Löcher.

Er. Die Russen und die deutschen Gefangenen. Ein Berichterstatter, der das russische Heer in Polen begleitet, schildert von Rabam aus seine Eindrücke und hebt besonders hervor, daß der russische Soldat gegen seinen Feind keinen Haß empfinde. Jeder Tag beschäftigt das. So hatten bei einem Kampfe die Russen eine Anzahl Gefangene gemacht, und wie begegneten dem Trupp auf dem Wege. Russen und Deutsche waren in guter Eintracht und grüßten und freundlich. Wir führten dann weiter auf den sehr schlechten Wegen, und nach ein paar Tagen, als wir an einem Fleck rasteten, wo die Brücken von den Deutschen zerstört waren und ein großer Umweg gemacht werden mußte, da streichen wir wieder mit denselben Gefangenen zusammen. Während des Aufenthaltes sprach ich mit verschiedenen Deutschen und Oesterreichern aus dieser Gruppe. Ich fragte die Deutschen, wie sie sich unter den Russen fühlten und wie sie von ihnen behandelt wurden, und sie erklärten mir mit vollster Aufrichtigkeit, daß es ihnen nicht schlecht ginge und daß sie sehr gut behandelt würden. Die Oesterreicher sagten dasselbe. Während sie uns dabei halfen, unsere Wagen aus dem Schmutz herauszuziehen, kam einer der sie bewachenden russischen Soldaten mit ein paar Oesterreichern und fragte uns der Reihe nach, ob wir nicht „seinen Freunden“ Oesterreichisches Silber in russisches Geld umwechseln könnten. Sie waren alle im besten Einvernehmen und fast wie Brüder, und es war schwer zu glauben, daß dieselben Männer, die hier so freundlich miteinander verkehrten, sich noch vor kurzem mit der tödlichen Waffe in der Hand gegenüber gestanden hätten. Je länger der Krieg dauert, desto freundlicher werden die Bestimmungen gegeneinander, ausgenommen auf dem Schlachtfeld selbst. Es waren zwei sehr intelligente Deutsche in dem Trupp, der eine ein Kaufmann aus Berlin, der andere in Friedenszeiten Sim-

mermann, und ich fragte sie, wie das Meer über den Krieg läche. „O, wie worden bald gewonnen haben“, sagte der Kaufmann. „Sie wissen ja wohl auch, daß Frankreich nicht mehr lange standhalten kann, und wir wissen, daß wir mit den Russen auch in einiger Zeit fertig werden.“ Dieselbe Ansicht äußerte ein Dritter, der mir anvertraute, er sei in Friedenszeiten Kaufmann, aber wenn er so alles zusammen nähme, dann läge er den Krieg seiner früheren Beschäftigung unendlich vor.“

Ein unangenehmer Schlafast. Schwärzliche Blätter berichten aus Paris, daß dort ein Oberbahnmeister neun Tage nach der vor einiger Zeit erfolgten Beschädigung der Stadt in seinem Bett eine französische Granate gefunden habe. Das unheimliche Ding, das eine Länge von 87 Zentimetern und einen Durchmesser von 85 mm hatte, hatte in schräger Richtung sämtliche Stodwerke des dreifloßigen Bettes bis zum untersten durchschlagen und war dann, ohne zu freieren, spurlos verschwunden, bis man sie endlich im Bett entdeckte. Ein Feuerwehrmann holte den unangenehmen Schlafast ab.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 5. Dezember 1914.

*) Berlin. Die Deutsche Tageszeitung, meldet: Vom westlichen Kriegsschauplatz wird aus Paris nach Kopenhagen berichtet, daß der Artilleriekampf südlich Viborg fortgesetzt werde. — Die Boll. Ag. berichtet: Mittwochs morgen verfuhr eine deutsche Truppenmacht die Pier auf Viborg zu durchqueren, die von Motorbooten gezogen waren. — Die französische Gesandtschaft in Haag teilt mit, daß die Franzosen im Argonnenwalde ziemlich heftigen Angriffen ausgesetzt sind und aus einem vorstehenden Teile des Waldes vertrieben wurden.

*) Sofia. Die Aeneas Bulgarer meldet: Die Nachricht von der Einnahme Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen macht in allen Kreisen der Bevölkerung Eindruck. Das Ereignis bildet auch den einzigen Gesprächsstoff in den Wandergängen der Sobranje.

*) Berlin. Der Lokalanzeiger schreibt: Mit der Entsendung des Fürsten Bülow ist einer der weitest ausgedehnten deutschen Staatsmänner auf einen in der gegenwärtigen Zeit schwererigen Posten unserer diplomatischen Vertretungen berufen worden. Wiederum hat Kaiser Wilhelm gezeigt, daß er die Forderungen des Tages mit klarem Blick erkennt. Jedenfalls wird es dem Fürsten Bülow gelingen, den Teufelskreis der in Rom beglaubigten Diplomaten der von feindlichen Staaten wirksam entgegen zu treten. Was überhaupt in Rom zum Nutzen Italiens und Deutschlands erreichbar ist, wird er erreichen. — Das Berl. Tageblatt schreibt: Fürst Bülow kann mit allen seinen großen Fähigkeiten und seiner diplomatischen Geschicklichkeit nicht von heute auf morgen eine Situation umwandeln, die sich aus einer langen Entwicklung ergibt. Er hat mit dem Widerstand derjenigen Kreise zu rechnen, denen die italienische Neutralität nicht genügt und denen ein aktives Eingreifen zu Gunsten Englands, Frankreichs und Russlands verheißungsvoll erscheint. In jedem Falle leidet Fürst Bülow in dieser Stunde Deutschland einen Dienst, für den man ihm zu danken hat.

*) Rom. Die Kammer trat gestern in die Erörterung der Regierungserklärung ein. Der unabhängige Sozialist Bobbio vertrat die Ansicht, daß die Verantwortung für den Krieg auf Deutschland laide. Mehrere andere Deputierte gaben ihr Einverständnis mit der Erklärung der Regierung zu erkennen. Dagegen mißbilligte der Sozialist Treves im Namen seiner Parteigenossen diese und erklärte, er und seine Freunde seien Anhänger der absoluten Neutralität. Sie könne und müsse für Italien ein Mittel sein, seine große Mission der Humanität und Gerechtigkeit während des Krieges und auch später auszuführen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

*) Bukarest. Die gesamte Presse hebt die Bedeutung der Besetzung Belgrads hervor. Vittoral schreibt, die Besetzung Belgrads sei vor allem ein strategischer Erfolg, weil damit die österreichisch-ungarische Armee auf dem serbischen Ufer festen Fuß gefaßt habe. Die Besetzung beweise ferner, daß der Widerstand der serbischen Armee in Abnahme begriffen ist.

*) Kopenhagen. „Dolly Chronicle“ meldet: Die Schlacht zwischen Warsche und Weichsel dauert an. Ihr Ausfall ist von ausschlaggebender Bedeutung für den Weltkrieg. Die Deutschen sind sich darüber klar und machen ungeheure Anstrengungen. Lody hat durch die Beschließung von Fliegern sehr gelitten.

*) Wien. Eine Fliegerpostkarte vom 3. Dezember aus Prag meldet, daß dort alles wohl ist und alle Angriffe des Feindes mit großen Verlusten für diesen abgewehrt wurden. Bei einem Ausfall haben die Oesterreicher viele Russen gefangen genommen.

*) Konstantinopel. Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier vom 4. Dezember: Unsere Truppen haben in der Gegend an Ichorol und bei Abdara alle Tage neue Erfolge. In nördlicher Richtung vorgehend, sind sie in Abdara eingedrungen und bis Ostlich von Darum vorgezogen. Ostwärts vorgehend, gelangten sie in die Gegend von Ardaghah. Bei einem Kampfe westlich von Ardaghah erbeuteten sie ein Maschinengewehr. Die Russen gingen auf Ardaghah zurück.

*) Kopenhagen. National-Tidende meldet aus London: Presse und Publikum äußern die größte Mißstimmung darüber, daß die Admiralität den Untergang des Panzerschiffes „Audacious“ verschwiegen habe. Das Verschweigen erzeuge das größte Mißtrauen, da das Publikum nicht wisse, ob mehr solche Unglücksfälle verschwiegen würden.

*) Mailand. Der Marinestachmann des „Corriere della Sera“ erzählt: Seit längerer Zeit weiß die australische Regierung nichts mehr von ihrem Schiffschiff „Australia“. Es wird berichtet, daß das Schiff auf hoher See einer Explosion zum Opfer gefallen sei.

*) Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: Der russische General Ormonies habe mit japanischen Artilleriewerkstätten einen Lieferungsvertrag für 48 Batterien abgeschlossen.

*) Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Es erregt hier Verwunderung, daß das defizitlose Ergebnis der Rechnung auf die englische Kriegsanleihe noch immer nicht veröffentlicht worden ist. Es ist nur mitgeteilt worden, daß die Anleihe abgesetzt sei und beinahe hunderttausend kleine Zeichner hätten sich beteiligt, die vorwiegend bei der Postamt wurden sollten.

*) Graz. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Graz hat einstimmig beschlossen, dem Feldzeugmeister Votirok, dem siegreichen Kommandanten der Gallanfreikräfte, in dankbarer Bewunderung das Ehrenbürgerrecht zu verliehen.

*) London. Aus Madrid wird gemeldet, daß der frühere Finanzminister Labarrao Reverter von König Alfonso in Kubien empfangen wurde, um über die wirtschaftliche Lage Spaniens Bericht zu erhalten. Er erklärte, daß eine wirtschaftliche Krise nur bei längerer Dauer des Krieges

zu befürchten sei. Die Allgemeinheit teilt aber diesen Optimismus nicht, da der Außenhandel Spaniens einen Rückgang um 300 Millionen Verlust aufweisen werde.

*) London. Das Welterbureau meldet aus Tokio, daß aus Ostasien ein Bergwerkbauwerk gemeldet wird, bei dem 487 Menschen ums Leben gekommen seien.

*) Konstantinopel. „Asmir-i-Osman“ erzählt, der englische General Wingate Pascha sei nach dem Sudan entsandt worden, um eine gegen die Engländer gerichtete aufständische Bewegung zu unterdrücken. England habe beschaffen, noch 14000 Mann dorthin zu entsenden. In Kgypten seien keine indischen Truppen vorhanden. England habe sie entsandt, da sie sich wendeten, gegen den russischen Krieg zu führen.

*) Konstantinopel. „Isham“ hebt den außerordentlichen Vorteil der Einnahme Belgrads für die Türkei und die Zentralmächte hervor, wodurch die kürzeste Verbindung beider Teile auf dem Wege über Belgrad und Niks bald wiederhergestellt werden könne. Der Osmanische Lloyd betont, die Sendungen von Munition und Mundvorrat von Rußland nach Serbien würden nunmehr unmöglich sein.

*) Konstantinopel. Die Mobilisierung in Griechenland wird eifrig fortgesetzt. In Janina sind mehr als 30000 Mann zusammengezogen. Mitte Dezember sollen Marscher der griechischen Flotte stattfinden, angeblich um die Zusammenarbeit des von Amerika erworbenen Kreuzers „Idah“ mit der übrigen Flotte zu sichern. Aus Bittermelbungen geht hervor, daß zwischen der griechischen Regierung und einem großen Teil des Militärkorps Meinungsverschiedenheiten herrschen. Aus Stutari wird berichtet, daß es dort zwischen den Wallisoren und mohammedanischen Arabern zu lebhaften Streitigkeiten gekommen ist. Die Parteien beschreiben getrennte Städteteile, aus denen sie sich gegenseitig beschließen.

*) Konstantinopel. Die russische Regierung hat von der bulgarischen Regierung verlangt, daß sie 300 in Debeagatsch angelandete Kanonen von Schneider aus Ceruzot, sowie 300 Maschinengewehre durch Bulgarien passieren lasse. Die bulgarische Regierung hat dies Verlangen trotz verschiedener russischer Drohungen unter Berufung auf seine Neutralität abgelehnt. Die Gefährdung mußten schließlich nach Frankreich jurisdiktioniert werden, da wegen des Abes im Hafen von Archangel keine Möglichkeit besteht, sie an ihren Bestimmungsort zu bringen.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

London. Die „Times“ meldet aus Calais: Zur Unterbringung der Typhuskranken soll ein im Hafen von Calais stationiertes Schiff verwendet werden. Gleichzeitig sollen ein Infanterienkrankenhaus und wasserdichte Hallen für diese Zwecke verwendet werden. Man denke auch daran, Kanal-Varlen für Kranke einzurichten. Die Epidemie scheint nach den Berichten eine beträchtliche Ausdehnung angenommen zu haben.

London. Die „Times“ meldet aus Dublin: Die Druckereileiter der Zeitungen wurden polizeilich verwant, daß sie vor ein Kriegsgericht kommen und ihre Druckanlagen beschlagnahmt würden, wenn sie Artikel brächten, die geeignet seien, Unzufriedenheit hervorzuufen und die Rekrutierung zu verhindern. Die Polizei handelte dabei im Auftrag der Militärbehörde. Alle in Irland ankommenen Waisen und Waisen, selbst solche für den Sportgebrauch, werden beschlagnahmt.

Wien. In der gestrigen Sitzung der Gesellschaft des Meztie wurde einstimmig eine Resolution zugunsten des vom Pariser Kriegsgericht verurteilten Kriegsarlangenen deutschen Militärärzte beschlossen. Wie die „Neue Freie Presse“ erzählt, soll diese Resolution in den nächsten Tagen den österreichischen Meztien bekannt gegeben werden. Außerdem soll die Resolution auf diplomatischem Wege den französischen und englischen Meztien mitgeteilt werden.

Rissabon. Der Ministerpräsident Waghbo stellte in beiden Häusern des Parlaments fest, daß vier Expeditionen zum Dienste in Afrika ausgerückt worden seien. Gleichzeitig wurde eine Verordnung veröffentlicht, daß Beförderungen zur Mobilmachung einer Division getroffen würden, die bereit sein soll, nach einem beliebigen Kampflplatz abzugehen.

Johannesburg. Reutermeldung. General Dewet und 11 andere Wuren sind hier eingetroffen. Sie werden in einem Fort untergebracht.

London. Das Pressebureau erklärt, daß das kürzlich verbreitete Interleum mit Lord Ritzhener erfunden ist.

Gegenstand	15.12.									
	Wind	Wolke	Temp.	Bar.	Rel.	Sichtb.	Luft	Dreh.	Riese	
4.	16	7	0	31	6	34	24	5	151	80
5.	15	6	12	34	60	37	20	4	148	80

Mittelwert von 8. Stationen, Ostlith.	Mittags 12 Uhr.
Sehr trocken	770
Befindlich	760
Schn. Wetter	750
Veränderlich	740
Morgen (Wind)	740
Miel Morgen	730

Lufttemp. v. vergang. Nacht	Lufttemp. v. heute früh 8 Uhr	Lufttemp. v. heute mittags 12 Uhr	Lufttemp. v. heute abends 8 Uhr	Lufttemp. v. heute mittags 12 Uhr	Lufttemp. v. heute abends 8 Uhr
7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°
7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°
7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°
7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°
7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°
7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°	7.5°

Die am 2. Januar 1915 fälligen Zinscheine der Hypothekenplanbbriefe Serie 2, 3, 4, 8, 9 und 11 der östlichen Bodencreditanstalt in Dresden werden nach einer im Interimistitel unserer vorliegenden Nummer des östlichen Bodencreditausweises vom 15. Dezember d. J. ab bei dem östlichen Bodencreditausweise kostenlos eingelöst.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Freitag, den 6. Dezember, abends 8.30 Uhr.

Große Kasse, kleine Halbkasse.

Wasspiel des Soldat Christian Richter.

Robert und Bertram

oder: Die lustigen Jagdbunden, Balletspiel mit Gesang von Käber, Inszeniert und arrangiert von Curt Richter.

Im 2. Akt: Das Auto (ist von Herrn Kaufmann bestellt freundlich zur Verfügung gestellt). Im 4. Akt: Zeppelin, neu gemalt (12 Meter lang).

1. Akt: Die Befreiung (spielt im Arrestlokal in Meissen). 2. Akt: Rittes in Zahnwägen. (In der Dorfstraße über die Flucht im Automobil.) 3. Akt: Spreewälder Dorfstraße (Wohnung der Frau Müller in Dattichen). 4. Akt: Partikel 1920 in Riesa (Göppel'scher Grenzplatz). Neul Zeppelinlandung und Aufstieg mit Passagieren. Auf Wunsch Korallen-Tanz aus Stadtkomponier. — Keine erhöhten Preise. Unter Mitwirkung von 10 hübschen Damen u. Herren. Kriegsverwundete haben freien Eintritt.



von Otto Hell

Hauptstr. 20

Endstation der Straßenbahn.

Großes Lager in Angelfeulpuppen, Charaktersuppen und Babyslederlörcher mit Anies und Schenkelgeleit. Käpfe in Bildnis und Gekultoid. Perücken von echtem und Mohair-Haar. Reiche Ausw. sämtl. Garderobe.



Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist zerstört.

Nach langem Warten wurde uns zur schmerzlichen Gewißheit, daß mein innigstgeliebter Mann, der liebevolle Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Max Lamm

Reg. des Leib-Gren.-Regts. 100, 7. Komp. am 21. Sept. vorm. 7 Uhr bei La Wille aus Bois durch Granatschuß den Heldentod erlitten hat. Vergebens ist nun unser Hoffen, Da dich die Kugel hat getroffen, Ruhe sanft in fremder Erde.

In tiefem Schmerz Diana Lamm geb. Wehner zugleich im Namen aller Hinterlassenen. Rühritz, Jeltzahn und Canik, den 1. Dezember 1914. Gott behüte unsere anderen Söhne, Schwiegersöhne und Brüder im Felde.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. November in Frankreich unser lieber Sohn, Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Paul Sucher

Landwehrmann Inf.-Regt. 133.

Rühritz.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die überaus ehrenden zahlreichen Beweise herzlichster Liebe und Anteilnahme, welche bei dem so plötzlichen Hinscheiden meines lieben teuren unversehrlichen Gatten und Vaters, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels

Paul Max Fischer

in Wort, Schrift und herzlichem Blumenschmuck uns in so außergewöhnlichem Maße von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten dargebracht worden sind und uns in unserem Schmerz lindern den Trost gebracht haben, sprechen nur hierdurch unsern herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir der Firma G. F. Fischer und seinen lieben Mitarbeitern für die dem lieben Dahingegangenen dargebrachten Ehrungen. Allen nochmals unsern herzlichsten Dank.

O, wie können es kaum fassen, Daß Du nun bist für immer fort, Und uns auf ewig hast verlassen Von dieser Welt ohne Abschiedswort. Die aber, lieber Paul, zuseh wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Sangerberg, am Begräbnistage. Die trauernde Gattin im Namen aller Hinterbliebenen.

J. Wildner

Riesa

Kaiser-Wilhelm-Platz 10

Fernsprecher 222

erlaubt sich hiermit zum Besuche der reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst einzuladen.

Diese enthält eine ganz hervorragende Auswahl aparter Neuheiten passender Weihnachtsgeschenke in Luxus-, Galanterie-, f. Lederwaren, Gebrauchs- und kunstgew. Gegenstände, Rein-Aluminium, Glas-, Porzellan- und

Spielwaren.

Höpfners Hotel.

Sonntag, den 6. Dezember, 1/8 Uhr abends

Julius Beyers Victoria-Sänger.

— Herrlicher Kriegsspielplan. —

U. a.: „Zeppelin in Frankreich“, „Landwehrmanns Weib und Kind“, „Eine schreckliche Zeit“, „Ein Feind der Engländer“, „Disziplin“ usw.

Alles neu und zum ersten Male.

Eintritt im Vorverkauf: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 50 Pf. An der Abendkasse: 75 und 60 Pf., Galerie 40 Pf. Vorverkauf im Zigarrengeschäft Eduard Wittig und in der Buchdruckerei H. Abendroth.



Sieberts Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großer Bodbierausschank.

ff. Bodwürstchen.

Es ladet freundlich ein Lina Siebert.



Restaurant Kleines Ruffenhaus, Riesa.

Sonnabend und Sonntag, den 5. und 6. Dez.

Bodbier-Ausschank.

— ff. Bodwürstchen. —

Gleichzeitig empfehle für Sonntag Kaffee, Kuchen u. Pfannkuchen. Es ladet ergebenst ein Julius Augustin.

A. W. Hofmann

Ecke Paulitzer- und Wettinerstrasse

hält seine reichhaltige

Weihnachts-Ausstellung

in

Spielwaren, Galanterie-, Nickel- und Lederwaren

bestens empfohlen und ladet zum Besuche darselben höflichst ein.

Vereinsnachrichten

Deutsche Jugend: Sonntag, den 6. Dez. d. J. abends 1/8 Uhr Vorstandswahl. Das Erscheinen aller Mitglieder mit Mitgliedsausweis ist dringend erwünscht. Abends 8 Uhr Vortrag: Eine Wandervogelreise in kriegerischer Zeit durch Siebenbürgen nach der rumänischen Grenze.

R. S. Mittärberein Gröba. Sonntag, den 6. Dezember, nachm. 1/8 Uhr Monatsversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.



Ritters Restauration, Boberfen.

Morgen Sonntag

ff. Bodwürstchen.

Reitlich gratis.

Es ladet freundlich ein Hermann Richter u. Frau.

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen

Spiegelrücken, Vasenstrände,

Körbchen, Zapfengehänge,

garnierte Kuleisen,

Stückchen u. Tannenbäumchen

für Puppenstuben u. versch. andere mehr, billigst

Hulda Bättner,

Hauptstr. 25, p. Endp. der Straßenbahn.

Elbterrasse.

Fernruf Nr. 680.

Großer

Schubhändlerverkauf

Bismarck Urquell

Zucker, Radeberger.

F. R.

Nächsten Dienstag, den 8. Dezember, abends punkt 8 Uhr Aufstellung im Hotel Stern. Anzug: 1. Garnitur, Helm. D. G.



Dienstag, d. 8. d. Mon., abends 1/9 Uhr

Monatsversammlung

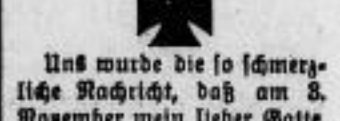
im Vereinslokal (Wettiner Hof). Der Vorstand.



Montag, den 7. Dez., abends 1/9 Uhr

Schönen-Berammlung

im Schönenhaus. Stellvert. Vorstand.



Uns wurde die so schmerzliche Nachricht, daß am 3. November mein lieber Gatte, unser guter Vater und Sohn

Paul Grühle

Landwehrmann der 1. Komp. Inf.-Regiment Nr. 102

im Jagarett zu Stenay an Typhus gestorben ist.

Boberfen, d. 4. Dez. 1914.

In tiefstem Schmerz

Martha verw. Grühle

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Heute mittag verchied plötzlich und unerwartet unser

liebstgeliebtes

Dorchen.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an

Familie Stadig, Rühritz.

Lie heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Notizenblatt und Verlag von Langer & Winterlich in Niesna. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Häßel in Niesna.

Nr. 282.

Sonabend, 5. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

Eine Wendung?

Die kurze Tagung, zu der sich die Vertreter des deutschen Volkes im Ballhofbau am Königsplatz versammelt hatten, sollte eigentlich nur der Beratung wirtschaftlicher mit dem Kriege in Zusammenhang stehender Fragen gelten. Wenigstens deuteten die Punkte der offiziellen Tagesordnung darauf hin. Nach außen ist die Wirkung allerdings eine andere gewesen, die Sitzung wurde, ähnlich wie am 4. August, zu einer gewaltigen Rundgebung der Einmütigkeit der Nation in der schweren Stunde der Gefahr, und die herrliche Rede des Reichskanzlers tat in Gemeinschaft mit der Stimmung des Hauses aller Welt dar, daß wir gewiß sind, unter allen Umständen durchzuhalten, bis ein glücklicher Ausgang da ist, der uns einen dauernden Frieden sichert. Nach Herrn von Bethmann Hollweg hat nunmehr auch der italienische Ministerpräsident Salandra in der Kammer das Wort ergreifen und Ausführungen gemacht, die noch lange den Gegenstand von Erörterungen bilden dürften, da sie ja sehr zu denken geben. Was will Italien? Aus den Darlegungen des Ministers geht klipp und klar hervor, daß Italien, wenn der Friedensschluß bedeutsame Veränderungen der Karte Europas ergeben sollte, nicht beschreiben zurückstehen, sondern ebenfalls an der Wahlteilnahme teilnehmen, um einen guten Haken zu erschnappen, als Lohn für die bewiesene Neutralität. Was aber, wenn die Sieger, die nicht zweifelhaft sein können, Italien an der Wahlteilnahme teilnehmen lassen wollen? Die Antwort ist nicht schwer, sie ist schon jetzt gegeben in den großen militärischen Abmachungen, zu denen sich das Apenninenreich angeschlossen hat. Mag vielleicht Herr Salandra nur so scharf gesprochen haben, um einmal die Gemüter derer, die sehnsüchtig zum Dreiverband hinüberblicken, zu beschwichtigen, oder aber, um noch außen hin Eindruck zu machen, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß seine viel Staub aufwirbelnden Darlegungen geeignet sind, die Lage noch verwickelter zu gestalten und bei unseren Gegnern die Hoffnung auf eine eventuelle Teilnahme Italiens auf ihrer Seite zu wecken und damit den gesunkenen Mut aufs neue zu beleben. Das eine läßt sich mit Bestimmtheit sagen: Deutschfreundlichkeit ist die Rede nicht gewesen, und es war wohl nicht von ungefähr, daß der deutsche Vorkämpfer von Flotow noch am selben Tage eine soft einhellige Besprechung mit König Viktor Emanuel hatte. Für uns heißt es, uns jetzt erst recht auf alle Eventualitäten einzurichten, und man darf zu unserer Regierung das Vertrauen haben, daß dies bereits in umfangreichem Maßstab geschehen ist. Allerdings bedingt das auch neue große Opfer und Verluste mit sich, die die Nation vielleicht noch auf lange hinaus wird tragen müssen. Die jetzt erfolgende Einberufung des ungedienten Landsturms, wenigstens der jüngeren Jahrgänge desselben, entseht Hunderttausende unseren Wirtschaftsleben, und fördert neue große Schwierigkeiten für alle Erwerbsgruppen zu Tage. So bedauerlich das ist, so wird man sich damit abfinden und darauf fassen müssen, diese Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Gerechtigkeit verlangt es, daß die Behörden soweit irgend zugänglich einen Ausgleich zu schaffen suchen und tatkräftige Unterstützung den bedrängten Kreisen, namentlich in Handel und Gewerbe zuteil werden lassen. Ebenso wird es Pflicht der Organisation dieser Erwerbsstände sein, helfend einzugreifen, um die wirtschaftlich Schwächeren nicht untergehen zu lassen, sondern mit Sorge zu tragen, daß sie über den Berg hinwegkommen. In solcher Zeit muß alles zusammenhängen und einer für den anderen eintreten, das ist eine moralische Pflicht gegenüber dem Vaterlande. Dann wird auch dieses auf allen Gebieten obliegen, und die Hoffnung unserer Feinde auf die militärische und wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands wird dann gründlich zu Schanden werden.

Die heute frisch vorliegenden Pressestimmen sehen hinsichtlich der weiteren Haltung Italiens nicht allenthalben so schwarz wie der vorstehende Artikel. Der „Dresdner Anzeiger“ legt dar, daß die Forderung Salandras nach Kompensationen allerdings auf Österreich zielt. Noch bedeutungsvoller als der Hinweis auf die Kompensationen erscheint aber die wiederholte Betonung der unversehrten Behauptung der Großmachstellung Italiens. Um seine Großmachstellung könne Italien aber nur mit Rußland, Frankreich und England in Konflikt geraten, mit Rußland, weil dieses sich vermittels seiner ferbischen Satrapie bis an die Adria habe vordringen wollen, mit Frankreich, weil Italien und Frankreich sich von jeher die Herrschaft im Mittelmeer streitig gemacht hätten, mit England, weil dieses Malta und Ägypten besitze und das Mitteländische Meer als seine Straße betrachte. Den Italienern gehöre aber untrüglich die Herrschaft über das Mittelmeer. Seine Küstenausdehnung sei zwölfmal größer als die Frankreichs. Das bedeute Marseille und Lئون gegenüber Genoa, Livorno, Neapel, Palermo, Ancona und Venedig?

Wenn also Italien, so läßt das genannte Blatt fort, rüft, mit allen Kräften Meer und Marine auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu bringen, so können wir uns der mannhaften Haltung nur freuen, mit der Italien seine Lebensinteressen zu verteidigen gedenkt. Der Tag, an dem es durch die Waffentaten seiner Bundesgenossen vom englisch-französischen Widruß befreit, seiner jungen Flotte unverwundliche Lorbeeren erdienen kann, ist hoffentlich nicht mehr fern, obwohl Kenner der italienischen Marine verstehen, daß die italienischen und österreichischen Seestreitkräfte vereint heute schon das Mittelmeer von allen Feinden säubern könnten, insbesondere, daß die italienische Unterseebootflotte jedem Gegner überlegen sei.

Die nun auch erfolgte Entsendung eines deutschen Diplomaten von europäischem Ansehen nach Rom in der Person des Fürsten v. Bülow zeigt, welchen Wert man auf die Pflege des guten Verhältnisses zu Italien legt. Der rechte Mann kommt an den rechten Ort. Man hat ihn wie Cincinnatus von seinem Gute wieder mitten in

das Getriebe einer hochgehenden Politik geholt, und er ist dem Ruf ohne Zögern gefolgt, weil das Vaterland seine Mitarbeit nötig hat. Quod dei bene vertant!

Bernhard Fürst v. Bülow steht im 66. Lebensjahre. Er hat im Staatsdienst eine an Arbeit, Ehren und Erfolgen reiche Laufbahn durchgemessen. Nach kurzer Tätigkeit bei der Justiz, trat er 1873 in das auswärtige Amt ein und widmete sich der Diplomatie. Lange Zeit verbrachte er im Auslande, weilte in Rom, Petersburg, Wien, Athen, als Gesandter in Bulgarien und als Botschafter wieder in Rom. Als ihn der Kaiser 1897 zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes ernannte, kam er nach Deutschland mit dem Ruf zurück, einer unserer hervorragendsten Staatsmänner zu sein. Daß die fama nicht gelogen hatte, zeigte er bald in seiner neuen Stellung, und als 1900 der Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst Hohenlohe seine Entlassung gab, erschien es ganz natürlich, daß Graf Bülow — den Grafentitel hatte Herr Bernhard v. Bülow nach der Erwerbung der Marianen- und Carolinen-Inseln erhalten — sein Nachfolger wurde. Von seinem ersten Auftreten im Reichstage ab wandte sich seiner Person das allgemeine Interesse nicht nur der Volksvertretung, sondern auch der großen Masse des Publikums zu. Seine stänzenbelebende Redeweise, seine feine diplomatische Begabung bewies er in der Führung der Reichsgeschäfte nach jeder Richtung und namentlich in der Gegnerschaft gegen England lieh er sich nie auch nur einen Augenblick beirren. Seitdem er im Reichstage Herrn Chamberlain mit Bezug auf dessen deutschfeindliche Pläne das Wort auszusprechen hatte: „Der Mann heißt auf Gram!“ war er in England der bestgeachtete Mann. Es konnte gewiß kein Besseres zur Vertretung der Dreimächte-Interessen in Rom in jetziger Zeit gefunden werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu Salandras Erklärung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten Salandra wird als eine bedeutende und für die Politik Italiens Richtung gebende Verlautbarung wie in Italien selbst, so auch in Europa großen Eindruck machen. Salandra legte Wert darauf festzustellen, daß Italien die bisher beobachtete Neutralität aus eigenem, freien Entschluß eingeleitet und durchgeführt hat. Die gleiche Freiheit des Entschlusses will der italienische Staatsmann seinem Lande für den Fall gewahrt wissen, daß eine weitere Fortdauer der Neutralität etwa mit Lebensinteressen des Abzuges nicht mehr vereinbar erscheinen sollte. Würden infolge der großen europäischen Verwicklungen schwerwiegende Veränderungen im Weltstande der Großmächte wahrscheinlich werden, so würde sich Italien zu einer Politik der Enthaltensamkeit nicht gebunden erachten. Für die Freunde und Verbündeten Italiens hat diese entschlossene Wehrung seiner Großmachstellung nichts Ueberlassendes. Wir hatten solche festen und starken Töne schon von Marchese di San Giuliano öfter vernommen und haben von vornherein erwartet, daß auch nach seinem Heimgange sich für das von ihm begonnene tatkräftige Werk Fortschritt finden werden. Eine Mehrheit für diese nationale und patriotische Politik wird dem Cabinet Salandra in der italienischen Kammer sicher sein. Bei den Verbündeten Italiens besteht volles Verständnis dafür, daß das apenninische Königreich sich bei europäischen Entscheidungen nicht ausschalten lassen kann.

Von den Kriegsschauplätzen.

Fortschritte bei Dismuden.

Eine empfindliche Störung erfahren durch die deutschen schweren Geschütze, die bei Neuport und südlich Dornen vorgelegten Beschießungsarbeiten der Verbündeten, deren Stellungen im überschwemmten Gelände südlich Dismuden unmöglich geworden sind. Sehr günstige Stützpunkte errang, wie aus dem Jostrechen Tagesbericht hervorgeht, unsere Artillerie westlich Lens, namentlich bei Arroulette sowie im Boemregelbete.

Eine französische „Eroberung“ im Elah.

Zu der amtlichen Pariser Meldung vom 2. Dezember, daß französische Truppen im Elah Oberaspach und Niederaspach erobert hätten, erfahren wir von maßgebender Seite, daß es sich bei Oberaspach lediglich um eine Postierung handelt, die von unseren Truppen freiwillig geräumt worden ist, ein Ereignis ohne jeden Belang. Niederaspach ist nach wie vor in deutschem Besitze.

Die deutschen Unterseeboote im Kanal.

Der Korrespondent der Londoner „Evening News“ in Rotterdam telegraphiert, daß das Bombardement der Verbündeten auf die deutschen Stellungen in Ostende und Zeebrugge am Mittwoch eine noch größere Unterbrechung in den Arbeiten der Marineingenieure, die deutsche Unterseeboote zusammenstellen, verursacht hätte. Neue Vorräte an maritimen Waffen und Schiffsteilen meldet er, kommen von Brügge und Antwerpen. Die Marinebehörden empfangen ununterbrochen Nachrichten von Kundschaftern über die Operationen der feindlichen Schiffe. Ziemlich viel Unterseeboote patrouillieren noch immer andauernd im Kanal, da sie sich ab und zu aus ihrem Versteck im Kieler Kanal herauswagen.

Die französischen Verpflegungsschwierigkeiten.

Die französischen Militärbehörden haben andauernd mit den größten Verpflegungsschwierigkeiten bei den Truppen zu rechnen, worüber schon mehrfach berichtet worden ist. Besonders groß ist die Not bei den in Nordfrankreich kämpfenden Mannschaften. Als erschwerender Umstand macht sich der vollkommenste Mangel an färbaren Feldküchen bemerkbar, die dem deutschen Heere so vorzügliche Dienste leisten. Die in den Schützengräben liegenden Truppen haben seit Wochen keine Fleischmahlung erhalten, da sie das von ihnen requirierte rohe Fleisch wegen der Rauchenentwicklung nicht selbst braten dürfen. Kocheinrichtungen aber nirgend vorhanden sind. Die Pariser Presse veröffentlicht täglich entsetzliche Feldpostbriefe, in denen allerletzt Mittel zur Abänderung vorge schlagen werden. Die Soldaten verlangen, daß das rohe Fleisch, das sie unbenutzt fortwerfen müssen, ihnen hinter der Front gekocht und auf besondere Wagen in die Schützengräben gebracht werden solle.

Die Schlacht in Polen.

Arafauer Blätter melden übereinstimmend: Vom Kampfsitz gebrachte Verwundete erzählen, daß die Kämpfe in Russisch-Polen zu den erbittertesten und blutigsten seit dem Beginn des Krieges gehören; und sich nun an der

ganzen Front voll zu entwickeln beginnen. Die Verluste der Russen sind infolge des mörderischen und trefflicheren Feuers unserer Artillerie ganz enorm.

Der amtliche österreichische Schlachtbericht.

Amlich wird verlautbart am 4. Dezember mittags: In den Karpaten, in Bessarabien und in Südpolen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Die Kämpfe in Südpolen dauern fort. Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers v. Böser, Generalmajor.

Der russische Rückzug aus den Karpaten.

Der Rückzug der Russen aus dem Bessoliner Komitat ist durch kaltes Wetter und hohen Schnee sehr erschwert. Die Russen wurden bis an die Grenze Rußlands zurückgedrängt. Bei Tassons erlitten sie eine neue Niederlage. Im Udvalai wurde viel russischer Truht erbeutet.

Die Kämpfe gegen die Serben.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet den 4. Dezember: Die Belagerung von Belgrad erfolgte gestern in feierlicher Weise. Der Vormarsch unserer Kräfte geht im nördlichen Teil der Front kampflos vorwärts, wobei gestern 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Belgrad und südwestlich Kranjalsow stellen sich dem Vordringen unserer Truppen feindliche Kräfte entgegen. Heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, versuchten den Rückzug der serbischen Armeen zu decken.

Die Beute in Belgrad.

Wie aus Wien-Vest gemeldet wird, ist bei der Einnahme Belgrads den österreich-ungarischen Truppen beträchtliches Kriegsmaterial in die Hände gefallen. Darunter befinden sich nicht weniger als 150 serbische Feldgeschütze und reichliche Artilleriemunition. Dieser Verlust trifft die Serben um so empfindlicher, da ein Ersatz für die verlorenen Geschütze gegenwärtig ausgeschlossen ist.

Kein Sonderfrieden mit Serbien.

Die Wiener „Reichspost“ erfährt von diplomatischer Seite: Die verschiedenen Meldungen über angebliche Absichten maßgebender Kreise in Serbien angeht, die großen Fortschritte der kaiserlichen Truppen auf serbischen Boden, einen Sonderfrieden mit Österreich-Ungarn anzubahnen, nur den vollständigen Zusammenbruch des Königreichs zu vermeiden, entbehren jeder Grundlage. Die serbische Regierung ist abhängig von Petersburg, und es geschieht in Serbien heute nur das, was Rußland will. Das Jarenreich wird aber nie zugeden, daß sein Vasallenstaat sich mit der Donamonarchie aussöhne. Auch von der angeblich schon mehrmals gemeldeten Kabinettskrisis in Nise ist an Wiener unterrichteten Stellen nichts Authentisches bekannt.

Ein montenegrinisch-serbischer Plan.

Das „Giornale d'Italia“ erfährt aus Antivari, daß die Montenegriner gemeinschaftlich mit dem französischen Geschwader einen großen Schlag gegen die dalmatinische Küste planen. Die Montenegriner wollen über Grapono nach Grab bei Trebinje vordringen und von dort nach der Küste bei Makusa vorrücken. Die französischen Schiffe würden gleichzeitig Gravosa bombardieren. Im Falle eines Erfolges wollen die Montenegriner Cattaro vom Lande angreifen, weil ein Bombardement von Dornischen unmöglich ist, da dieser mit Schnee bedeckt ist.

Angriff auf die Dardanellen?

Ankömmlinge aus Stambul in Rom melden, daß 40 französische und englische Schiffe vor den Dardanellen kreuzen und Gerüchte von Angriffabsichten verbreitet sind. Türkische Militärfreie halten jeden Durchbruchversuch für aussichtslos, da die Besatzungen wesentlich verstärkt und die Minenverren unüberwindlich seien.

Australische Truppen in Ägypten.

Amlich wird aus London berichtet: Australische und neuseeländische Truppen sind in Ägypten eingetroffen, wo sie an der Landesverteidigung teilnehmen und ihre Ausbildung vollenden sollen. Sie werden später nach Europa an die Front geschickt.

Russische Festsicherungen.

Das türkische Große Hauptquartier veröffentlichte gestern folgendes Kommuniqué: Nach russischen Mitteilungen vom 29. November wäre die Sinai-Halbinsel von unseren Truppen vollständig geräumt worden. Ferner sollen



Salem Aleitum
Salem Gold Zigaretten

Weihnachtsgabe

für unsere Krieger
durch die Feldpost

Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10

3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. Salem Zigaretten **Dortofrei!**

50 Stck. Salem Zigaretten **10 Pfg. Dortofrei!**

Trusifrei!

Orient-Tabak-Compagnie, Fabrik
Yamden, Dresden, Leipzig, Berlin
Hofl. S. M. d. Königs v. Sachsen.

zwei anderer an der kaukasischen Grenze operierenden Divisionen in ihrem Besitze auf die Hälfte gesunken, einige unserer Bataillone vollständig vernichtet sein. Es wird behauptet, ein Divisionskommandeur sei getötet und ein anderer desertiert. Der für uns siegreich verlaufene Kampf in allerhöchster Nähe des Euxinischen zwischen unseren Truppen und den Engländern, der damit endet, daß auf Seiten der Engländer zwei Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet und eine große Zahl von Gefangenen in unsere Hände fiel, genügt, um zu beweisen, daß die Einmal-Geldstrafe sich in unserem Besitz befindet. Was die Meldungen von ungeheuren Verlusten unserer an der kaukasischen Grenze kämpfenden Einheiten und den Tod eines Divisionskommandeurs betrifft, so sind sie vollständig falsch. Die Meldung von der Desertion eines Divisionskommandeurs verleiht nicht einmal dementiert zu werden. Die in Tiflis aus zuverlässiger Quelle verfaßte Nachricht, daß ein deutscher General und 14 andere deutsche Offiziere sowie 3 österreichisch-ungarische Offiziere, die sich unter dem am 14. Nov. in den Kämpfen an der kaukasischen Grenze gemachten Gefangenen befinden, in Tiflis eingetroffen seien, ist gleichfalls reine Erfindung.

Weitere Kriegsnachrichten.

Keine Entschuldigung bei Portugal.
Nach einer Neuermeldung soll die deutsche Regierung wegen des Einfalls in Angola der portugiesischen Regierung Entschuldigung angeboten haben. Die Meldung ist erfunden. Von einem deutschen Einfall in Angola ist überhaupt nicht bekannt. Danach kann also auch von dem Angebot einer Entschuldigung keine Rede sein.

Bewahrung der deutschen Sprache in der Türkei.
Die Zeitung Sabah teilt mit, daß die türkische Sprache den Einfluss der französischen Sprache erfahren habe, von der zahlreiche Worte im Türkischen gebraucht würden, und teilt mit, daß man sich entschlossen habe, in Zukunft dafür das Deutsche zu gebrauchen, so an Stelle des Französischen die Worte Herr, Frau, Bräutlein, Freilich, Graf, Ritter, Fürst, Großfürst, Erzherzog u. a. für die sich im allgemeinen ein Bedürfnis fühlbar machen werde. Man empfindet es hier als notia, die deutsche Sprache zu verbreiten. Im Unterricht, der schon in den türkischen Lyzeen in Istanbul eingeführt und als Lehrfach schon in der französischen Schule von Soltani-Benolt eingerichtet ist, wird auch in den anderen türkischen Schulen eingeführt werden, wo bisher nur das französische gelehrt wurde.

Rücktransport von 2000 Senegalesen.
Aus Westafrika an der französisch-italienischen Grenze wird gemeldet, daß an der Goldküste (Westafrika) 2000 Senegalesen eingetroffen sind, die aus Nordfrankreich zurückgezogen werden mußten, weil das Klima für sie als unerträglich erwiesen hatte und sie in letzter Zeit in Massen dahinstarben.

Feindliche Flieger über Freiburg.
Feindliche Flieger warfen heute mittag in der Nähe von Freiburg im Breisgau Bomben ab, anscheinend vier Stück. Es isten auf den Bahndübeln abgesehen zu sein.

Die Deute der Japaner in Angkan.
Das Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme von Kungtau 3500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Art. 15000 Tonnen Steinkohle und 40 Automobile erbeutet wurden. Die Schiffe sind versenkt worden. Die Vorräte hätten ausgereicht, 6000 Mann 8 Monate zu ernähren.

Eine neue englische Verlustliste.
Die englische Admiralität veröffentlicht eine neue Verlustliste. Danach verlor die Marine seit Beginn des Krieges 826 Offiziere und 7035 Mann, darunter 220 Offiziere und 4107 Mann tot.

Dem Prinzen Joachim von Preußen
ist für seine Tapferkeit im Weltkrieg bei Ruino vom Kaiser Franz Joseph das österreichisch-ungarische Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdorierung verliehen worden. Der Prinz besitzt bereits das Österreichische Kreuz 1. Klasse.

Das britische Vorkriegs in Amerika.
Der Berichtshalter der „Times“ in Washington meldet: Das britische Vorkriegs leidet hier durch die britische Ineffizienz. Besonders die Berichte über die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung erregen Aufmerksamkeit. Man beginnt zu fürchten, daß England, von dem soviel erwartet wurde, dem Vorbild patriotischer Selbstaufopferung, das durch die Verbündeten und ihre Freunde gegeben wurde, nachsteht. Im gegenwärtigen Augenblicke, so schreibt der Berichtshalter, könnte uns nichts besser dienen, als die Nachricht, daß die Fußballvereine ihre Wettspiele eingestellt hätten.

Richtiger erklärt . . .
Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Die „Sattard-Morningpost“ veröffentlicht einen Bericht über das Interdium, das der amerikanische Schriftsteller Irving Cobb nach seiner Rückkehr aus Deutschland mit sich nach Hause gebracht hat. Er gibt an, Kitchener habe ihm erklärt, der Krieg werde nicht weniger als drei Jahre dauern. Er werde nur enden, wenn Deutschland zu Wasser und zu Lande wirklich besiegt sei. — (Das haben die Engländer der Welt eigentlich nun schon oft genug erklärt. Ob es deshalb wahrer wird, ist eine andere Frage.)

Amtsleiter des neuen Generalgouverneurs von Belgien.
Der zum Generalgouverneur in Belgien ernannte General der Kavallerie, Freiherr v. Bissing, hat die Befehle übernommen.

Vorbereitungen gegen einen deutschen Angriff in England.
„Daily Mail“ meldet aus Norwich: An der Ostküste werden ausgedehnte Vorbereitungen gegen einen deutschen Angriff getroffen. Jedes Dorf hat einen Ausschuss gebildet, der sich mit den zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigt, um die Folgen eines solchen Einfalls abzumildern und die Bevölkerung zu schützen. Man glaubt nicht, daß eine Landung der Deutschen an dieser Stelle möglich sei, hält es jedoch für gut, für alle Fälle vorbereitet zu sein.

General v. Baurisch zum Generalobersten befördert.
Wie die Schlesische Zeitung berichtet, hat der General der Infanterie v. Baurisch, der vom Kaiser anlässlich seiner Anwesenheit bei der ihm unterstellten Armeedivision zum Generalobersten ernannt wurde, dies dem Präsidenten der Provinz Schlesien in einem Briefe mitgeteilt, in dem es heißt: Ich weiß es und bin stolz darauf, daß ich diese erneute Auszeichnung lediglich der allgütigen Anerkenkung der guten Leistungen meines braven Landwehrkorps zu verdanken habe, das treue Muth hält an der Grenze unserer lieben Heimatprovinz Schlesien.

Englands Antwort auf den amerikanischen Protest.
Aus Washington meldet Reuter: Auf den Protest der Vereinigten Staaten über das englische Vorkriegs Spring Rice eine Note und erklärte, England wünsche nicht, amerikanische Schiffe durch Suchen nach Konterbande ungebührlich aufzuhalten. Eine freundschaftliche Verständigung sei möglich, die amerikanischen Seekräften nicht verweigern, bei Entschuldigungen als Ballast zu leichteren Gütern, wie Fleisch u. a. in dem Ladebrief ausdrücklich zu erklären, daß das Erz nicht zur Durchfuhr nach Deutschland und Oesterreich bestimmt sei.

Anfrage in einem englischen Gefangenenlager.
In Konzentrationlager in Lancaster, wo rund 2000 Deutsche und Oesterreicher zusammen eingeschlossen werden, brach am Mittwoch nachmittags ein Aufruhr aus. Einer der Gefangenen hatte beweisen können, daß er Franzose war und sollte freigelassen werden, um bei der französischen Armee Dienst zu nehmen. Er machte dies bekannt und wurde von seinen Mitgefangenen mißhandelt und ziemlich schwer verwundet. Später drängten eine Anzahl Gefan-

gener mit Steinen um, bewaffnet, nach dem Ausgang. Die Wache griff sie mit dem Bajonet an und verjagte einige. Die Mißhandelter wurden verhaftet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Freie Kommission des Reichstages.
Die am 1. Dezember von 10 Uhr vormittags bis 10¹/₂ Uhr abends, am 2. Dezember von 10 Uhr vormittags bis 2¹/₂ Uhr nachmittags und am 3. Dezember von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends getagt hat, hat nahezu alle durch den Krieg angeregten Fragen sozialer, wirtschaftlicher und innerpolitischer Art in den Kreis ihrer Erörterungen gezogen. An der Hand der dem Reichstage vorgelegten Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges sind zunächst diese, sodann aber auch allgemeine Fragen der inneren Politik eingehend erörtert worden. Die Kommission hat im Einvernehmen mit der Reichsleitung beschlossen, den gesamten Inhalt der Verhandlungen durchaus vertraulich zu behandeln, in dessen die Gebiete, die behandelt wurden, bekannt zu geben. Demgemäß kann nachfolgendes über die Kommissionsergebnisse mitgeteilt werden: Von Fragen wirtschaftlicher Art sind die folgenden erörtert worden: Der Erlaß von Ausfuhrverboten und die Handhabung von Ausnahmegewilligungen von ihnen, die Beschaffung von Futtermitteln, Anfauf im allgemeinen, Beschlagnahme von Rohstoffen und Fabrikaten in den besetzten Gebieten, Verhinderung von Preistreibern und Regelung des Zwischengeschäfts, die Einflüsse der Kriegserhaltung, Maßnahmen gegen ausländische Unternehmungen im Inlande, Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel und für Rohstoffe, die für militärische Zwecke von Bedeutung sind, wie Wolle und Metalle, Vergeltungsmassregeln in wirtschaftlicher Art gegenüber dem Auslande, die Lage der Haushälter und Maßnahmen zu deren Schutz, insbesondere die Errichtung von Einigungsämtern für die Beziehungen zwischen Mietern und Vermietern, Hypothekenschuldner und Hypothekengläubiger, sowie die Lage der Arbeiterindustrie. Auf sozialen Gebieten wurden behandelt: Die Unterstützung der Familien der Reiter sowie der Familien der im Auslande zurückgebliebenen Jüdischen, die Auslieferung der Moore und Obdachlosen, die Arbeitsverhältnisse der Schanz- und Festungsarbeiter. Im Anschluß an die Erörterungen zu dem im Etat vorgesehenen Fonds von 200 Millionen M. wurden die Fragen der Arbeitslosenfürsorge und der Wohnhilfe während des Krieges eingehend erörtert. Endlich nahmen einen breiten Raum die Erörterungen ein über die Verpflegung und Behandlung der Krieges- und Zivilgefangenen in Deutschland, die Vergeltungsmassregeln gegenüber der Behandlung der Deutschen im Auslande, die Fürsorge für die Witwenangehörige von Offizieren und Major-Generalen, die Militärpensionsangelegenheiten, die Verpflegung der Truppen auf dem Eisenbahntransport, die Einsetzung einer Kommission aus Vertretern neutraler Staaten zur Untersuchung der Verhältnisse in den Gefangenenlagern, die Fürsorge für die Verwundeten, Vermehrung der Jagetzettel, die Behandlung der Nordschleswiger, Polen und Ostgalizier, die Beförderung von Einjährig-Freiwilligen jüdischer Abstammung zu Reservistoffizieren, die Handhabung der Pressezensur und die Aufrechterhaltung des Kriegszustandes während der Dauer des Krieges, insbesondere die Frage der rechtlichen Grundlagen hierfür. Endlich wurde die Frage angeregt, ob das Mandat Wetterkes durch seine Erklärungen in der feindlichen Presse als erledigt anzusehen sei. Im Anschluß an die Rede des Reichstagspräsidenten am 2. Dezember wurden die Folgen, die das einmütige Zusammengehen des ganzen Volkes auf innerpolitischen Gebieten zeitigen würde, von einer Reihe von Rednern und dem Stellvertreter des Reichstagspräsidenten erörtert.

Zur Beurteilung deutscher Staatsangehöriger in Casablanca erklärt die Weltzeitung, daß der zum Tode verurteilte Zell identisch ist mit einem der wellenden Herrn Zell. Zell befindet sich glücklicherweise nicht in der Gewalt der Franzosen. Es ist in Contumaciam verurteilt worden. Sein Soclus Brandt, der ebenfalls zum Tode verurteilt wurde, ist ein durchaus ruhiger von allen politischen Streitigkeiten sich fern haltender Mann, der bei den Arabern und Engländern und selbst bei den Franzosen wohl gelitten war. Er ist nicht deutscher Konsularagent, sondern österreichisch-ungarischer Konsul, aber deutscher Staatsbürger. Seine Gattin aber ist nach Einträgen der Nachricht von seiner Verurteilung sofort nach Berlin geehrt, um dort die Einwirkung amtlicher Stellen durch neutrale Vertretungen zu veranlassen.

Wohngeld während des Krieges. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichstagspräsidenten Dr. Völkner, die die Vorschriften über die Erteilung von Wohngeld während des Krieges. Die Vorschriften treten sofort in Kraft.

Reichstagsabgeordneter Viedtnecht. Der „Vormärk“ teilt mit: Reichstagsabgeordneter Dr. Viedtnecht hat dem Reichstagspräsidenten eine Erklärung zugehen lassen, die seine Ablehnung der Kriegsgebühren motivieren sollte. Solche Erklärungen zu einer Ablehnung abzugeben, sei zulässig; sie seien in das Protokoll aufzunehmen. Der Reichstag habe die Ausnahme der Viedtnechtschen Erklärung jedoch abgelehnt, weil sie so abgelehnt sei, daß sie, wenn sie in der Sitzung öffentlich vorgetragen worden wäre, unbedingt Ordnungsrufe nach sich gezogen hätte.

Die Feldpostbriefkäufe. Während der Zeit vom 1. August bis 1. November sind im ganzen 1400 Feldpostbriefe entgegengenommen und geräumt worden. In derselben Zeit sind 302 000 000 Postfächer befreit worden. Man sieht daraus, daß der Prozentsatz der auf unrichtig abgegebene verlorenen Postsendungen äußerst gering ist. Der Anteil der Beamten daran ist recht gering. Wir können also noch nie vor auf die Zuverlässigkeit unserer Beamtenkörper uns verlassen.

Aufruf des Bundesrats 2. Aufgebots. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, durch die der aus dem Bundesrat 1. Aufgebots übergetretene Bundesrat 2. Aufgebots zur Anmeldung zur Bundesratswahl

aufgerufen wird. Gleichzeitig wird in einer Bekanntmachung des Reichstagspräsidenten bekannt gegeben, daß der Aufruf des Bundesrats gundlich lediglich die Durchführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

Deutscher Reichstag.

Der Pester Lloyd richtet einen Appell an die reichsdeutsche Presse, immer die den staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechenden Ausdrücke zu gebrauchen und nicht von der österreichischen, sondern von der österreichisch-ungarischen Armee zu sprechen. Ebenso haben die Budapest Handels- und Gewerbelammern an die Wiener Schwesterammern eine Zuschrift gerichtet, in der erlucht wird, solche mißbräuchlichen Ausdrücke, die das öffentliche Gefühl Ungarns verletzen, in den Veröffentlichungen zu vermeiden.

Italien.

Der ehemalige Minister Magliorino Ferraris schlägt in einem in der „Stampa“ veröffentlichten Artikel das voraussichtliche Defizit infolge Verunsicherung der Einnahmen auf 200 Millionen Lire. Unter Hinzufügung von rund 1000 Millionen Lire teils bewilligter und teils noch zu bewilligender außerordentlicher Ausgaben für Heer und Marine und von 885 Millionen Lire nicht einbringlicher festgesetzter Ausgaben für Lybien berechnet Ferraris das gesamte Defizit auf 2 Milliarden Lire. Bei Besprechung der Mittel zur Tilgung verweist er die Finauszahlung und spricht sich gegen eine Erhöhung des Notenumlaufes aus. Er empfiehlt dagegen schleunige Deckung durch Anleihen und neue Steuern.

England.

Nach der Uebereinkunft zwischen der Regierung und den Bankern sollen diese Exporteuren auf ausländische Forderungen, die nicht eingetrieben werden können, Geld vorstrecken bis zum Betrage von 50% der Forderungen.

Berliner Plauderei.

Weihnachten im Kriege. — Die Wohlthätigkeit in den Schaulustern.

Oh drei Wochen sind Weihnachten. Immer länger und dunkler werden die Tage, und wieder kommt diese wunderliche Stimmung über uns, die auch die Großen nie aus ihren Herzen reißen können, die sie mit tausend starken Fäden in das Land der Kinder zieht.

Aber nie, solange wir leben, werden wir Weihnachten 1914 vergessen. Deutschland, ob es nun zu Hause ist oder draußen in Schnee und Kälte gegen den Feind kämpft, es feiert diesmal Weihnachten im fremden Land. Die Herzen sind bei den Angehörigen in Frankreich und Rußland, und gerne werden viele Familien auf den Weihnachtsbaum verzichtet, wenn sie dafür ein Paket mit Liebesgaben an die Front schicken können.

Die Strafen sind eher, aber die Kinder jubeln. Und und während besorgte Mütter und Frauen mit Bananen auf jede Nachricht aus der Front warten, macht die Jugend von ihrem schönsten Vorrat Gebrauch und erlebt in glücklichen Spiel den Ernst und die Größe unserer Zeit. Die Kinder wollen ihr Recht, denn Weihnachten ist ihre Zeit, und so hat auch unsere Spielzeugindustrie mobil gemacht, um Knaben und Mädchen selbst die kriegerischen Herzenswünsche zu erfüllen.

Die Weihnachtsausstellungen in den großen Geschäften haben begonnen, und wieder drängen sich die kleinen, von sorglichen Müttern begleitet, an die hellerleuchteten Schaufenster, hinter denen alles, was sich die Phantasie nur erdenken mag, in reicher Fülle ausgebreitet liegt. Aber natürlich Krieg ist Trumpf!

Keine harmlosen Scherzstücke mehr, keine Märchenfiguren, keine Kaufmannsläden und Puppenstuben, nur noch Soldaten, Soldaten, Soldaten, und selbst die Wappen haben dem Ernst der Zeit entsprechend mobil gemacht und heftigen sich als Kranienpfeilerinnen oder striden wenigstens Strümpfe. Da steht man in einem Schaufenster ein großes Kaffeebüchsen, aber jede Puppenstube strahlt mit vorbildlichem Fleiß wenig kleine Pul- und Öhrenwärmer, Leibbinden und Strümpfe, und auf den Tischen liegen schon enorme Vorräte aufgestapelte. In einem anderen Fenster haben milchberige Wuppen Liebesgaben in Paketen und Kästen: Würste, Schinken, Kognak, Schokolade, warme Winterkleidung und was man sich nur denken kann.

Aber das Schönste sind doch die Soldaten. Ganze Schichten sind von Strategen der Spielzeugindustrie aufgebaut. Keine festen Figuren von der Art des Andersen'schen handhaften Himmelskinder, sondern richtige kleine Krieger, selbstgrau und mutig, wie es die moderne Schlacht verlangt. Sie liegen in mit Stroh ausgepolsterten Schützengraben und erlangen den Übergang über den Herkanal. Sie haben 42-Zentimeter-Geschütze, Motorabfahrter, Proviantkolonnen und im Hintergrund ein richtiges Feldlazarett. Sie beobachten mit richtigen kleinen Feldstechern den Feind, der aus rotblauen Franzosen, schilfgrünen Engländern und schokoladenfarbenen Kurios besteht. Nicht vergessen darf man auch die Maschinen-gewehre, eine offenbar höchst gefährliche Waffe, und die Hellelme, die hoch in der Luft über dem Ganzen schweben.

In einem anderen Schaufenster erhält der kleine deutsche Patriot einen überraschenden Einblick in das Leben und Treiben eines deutschen Feldlagers. Es ist die Kronprinzenermree, und der Kronprinz schaut zu, wie die Weihnachtsliebesgaben verteilt werden, unter denen natürlich Weihnachtsbaum mit bereits draufgepfanzten Kerzen nicht fehlen. Auch eine Bescherung im Schützengraben, der die gemüllte Infanterie „zur Schlemmerhöhle“ führt, zeigt Einzelheiten, die das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen.

Es gibt keine Seite des Krieges, die hier nicht im Kleinen dargestellt ist. Und wenn die Mädchen einen kleinen verwundeten Krieger pflegen können, der den Arm in einer vorchriftsmäßigen Binde trägt, so können die Knaben nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser ihre Schlachten aufbauen. Die mechanische Industrie hat

Neu!

Obol

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe $\frac{1}{2}$ Flasche Obol in einer hübschen Metall-Feld-Dose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Bg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogegeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Bg*) zu haben ist.

*) Die Metall-Feld-Dose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Beförderung wegen haben wir die halbe Flasche Obol für diesen Zweck gewöhnt.

Munderwerte von Kanonen und Wörtern erbach, gepan-
 zerte Eisenbahnlage haben über die Schienen, keine Auto-
 mobile sind mit Maschinengefahren armiert. Am herr-
 lichsten aber sind die Unterseeboote, die, einmal in Gang
 gesetzt, im Wasser herumfahren, untertauchen und Lor-
 debelchasse abgeben. Sogar die großen Ueberbrabnoughts
 mit Scheinwerfern und großkalibrigen Kanonen fehlen
 nicht.
 So wird also diesmal der Weihnachtsmann bewaffnet
 und in einer feldgrauen Uniform erscheinen, und wir wol-
 len hoffen, daß er auch in dieser ernsten Zeit noch jedem
 Kinde eine kleine Freude bereiten kann. Denn die Kinder
 sind unsere Zukunft, und in ihrem Spiel liegt ihre Ent-
 wicklung.

Dresden
DRESSLER
 Prager Straße 12
 Kleiderstoffe, Wäsche,
 Konfektion, Schneidereiartikel,
 Handschuhe, Taschentücher,
 Haus-, Tisch- und Bettwäsche,
 Strümpfe, Korsetts, Normal-
 wäsche, Untertaillen, Kamelhaar-
 Schlaf- u. Bettdecken, Tischdecken,
 Strickgarne, Schürzen, Gardinen,
 Teppiche, Filzschuhe, Herrenwäsche
 Krawatten, wollene Sportartikel,
 Ledertaschen, allerlei Modewaren.
 Max Dressler, Dresden

Verloren
 von Friseur Blumenfeld bis
 zur Elbbrücke ein Paket.
 Gegen Belohnung abzugeben
 bei Friseur Blumenfeld,
 Wettinerstr.

Frau, Schneiderei frei
 Hauptstraße 59, 8b.
 Febl. Zimmer für 2 Herren
 bei Friseur Blumenfeld,
 Wettinerstr. 4, 1. r.
 Feibl. Schneiderei frei
 Goethestr. 5a, 2. l.
 Möbl. Wohn- u. Schlaf-
 zimmer zu vermieten
 Wilhelmstr. 8, 1.

Gut möbl. Zimmer
 f. 1 od. 2 Herren zu verm.
 Aufz. Wilhelmstr. 5, 2. l.
 Möbl. Zimmer
 oder bessere Schlafstelle sofort
 zu vermieten
 Rathenbüschstr. 1, v. l.
 Möbl. Zimmer,
 heizbar, nicht zu weit v. d.
 Pian.-Raf., sofort gesucht.
 Angeb. unter N 1247 in die
 Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
 eventl. mit Pension in Gröba
 oder Nähe Bahnhof Riesa per
 1. Januar gesucht. Off. unt.
 L 1245 in die Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung
 1. 1. 15 zu vermieten, Preis
 145 Mark.
 Gröba, Rosenstr. 7, 1. l.
Mens.-Wohnung,
 2. Etg., best. a. 3 Zim., R. u.
 verschleiß. Vorraum, an mögl.
 Kinderf. Seite 1. 1. 15 a. verm.
 Bismarckstr. 85 a.

2 Logis, Stube, Kammer
 mit Zubehör, per
 sofort zu vermieten.
 Reihner Straße 34.
 Zu vermieten

Schöne Wohnung
 in Gröba, 2 Stuben, 2 Kam-
 mern, Küche, Bad, Balkon
 und Zubehör, per 1. Januar
 1915 oder später. Näheres
 in Gröba, Schulstr. 12, 1. l.
 Doppelte, altes Unterneh-
 men in größ. Stadt Sachsens
 Familienverhältn. halber bald
 zu verkaufen, evtl. durch Kauf-
 mann mit 30—50 Tausch zur
 Fortführung als Zeitüberge-
 lung. Off. unt. C 1002 Posten-
 heim & Bogler, Dresden.

Zu vermieten 1. April 1915
halbe 3. Etage,
 best. aus 2 Stuben, 2 Kam-
 mern, Küche u. Speisezimmer.
 Bismarckstr. 61.

Eine ältere Frau,
 die mit im Hause bleiben
 kann, wird für sofort zum
 Schmelzen und Rüheluttern
 gesucht bei
 Dege, Neus-Weida.

Witwer, Anfang 50 er,
 sucht sofort zur Führung
 eines kleinen Haushaltes
eine ältere Frau
 ohne Kinder. Angeb. unter
 H 1242 in die Exped. d. Bl. erb.

Ein anst., bescheid. Mädchen
 m. g. J. als Magd od. Haus-
 magd g. Stg. für Neujahr
 durch Frau Seelig, Stellen-
 vermittlerin, Nöderau.
 Rechte und Verbejnung,
 Aufseher, verh., f. d. Ob.

Zwei Mädchen
 (Wirtschaftstochter), 17 Jahre,
 als Wirtschaftsmädchen oder
 Stütze der Hausfrau auf
 größeres Gut oder Rittergut
 für 1915 hat abzugeben
Osw. Quasdorf,
 Dienstvermittler,
 Wautzsch, Telefon 511.

Ein Obermädchen
 aus's Land, zu reich Kleins-
 mädchen und Pferdejugen.
Rich. Trimus, Stellen-
 vermittlerin, Braunk 7b.
 23-jähriges, lauberes, so-
 lides Mädchen vom Lande
 sucht bis 1. Januar

Stellung
 bei besserer Herrschaft.
 Offerten erbeten.
Emma Jungnickel,
 Neus-Sehlfeld bei Seupitz,
 Bezirk Großenhain.
 Besteres, zuverlässiges,
kindertlieb. Hausmädchen,
 möglichst mit Kochkenntnissen,
 für 1. l. od. später gesucht.
 Off. mit Zeugnisabschriften
 und Bild an Opt. Lamm,
 f. R. Truppenplatz Reitwein.

Sinen Schmied
 sucht
 Gustav Urban, Stöhr. 10.

Kirchennachrichten.

2. Adventssonntag.
 Mißa. Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 2, 1—10.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Ved.), darnach
 Abendmahlfeier (Pastor Friedrich).
 Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichts-
 gefängnis (Pastor Ved.).
 Nachm. 2 Uhr hält Pastor Ved. Jugendgottesdienst mit
 den von ihm Konfirmierten.
 Kirchenfesten jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.
 Nachm. 6 bis 12. Dezbr. e. für Taufen und
 Trauungen Pastor Ved. und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.
 Nächsten Mittwoch, abends 7/9 Uhr Kriegsanstalt
 mit Abendmahlfeier.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends
 8 Uhr Verammlung im Vereinslokal.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr
 Versammlung im Pfarrhauslokal.
 Nächsten Montag, abends 8 Uhr Missionabend im
 Pfarrhauslokal.
Gemeinschaftsgesellschaft. Sonntag, 6. 12. 11^u Uhr vorm. Gernig-
 gottesdienst in der Trinitatiskirche — Dionsparker Kaufz.
Gröba. Vorm. 8 Uhr stille Abendmahlfeier Diaz-Vicar Seidel,
 vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, P. Burkhardt, nachm. 3 Uhr
 Kindergottesdienst und nachm. 4 Uhr Besondere in der Schule
 zu Pastor Diaz-Vicar Seidel. Wochenamt vom 6. bis 18. Dez.
 P. Burkhardt. Jünglingsverein Beteiligung am patriotischen
 Abend im „Unter“. Jungfrauenverein beagl.
Weida. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Wautzsch. mit Johannisheulen. Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst
 in Johannisheulen. Abends 7 Uhr Jünglingsverein in der
 Kirche (Stiftungsfeier).
Nöderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Abends 8 Uhr Beside und
 bei. Abendmahl.
Staubitz. Vorm. 7/9 Uhr Frühmesse, nachm. 7/8 Uhr Abend-
 mahlgottesdienst.
Schleitz. Vorm. 7/11 Uhr Beside und 5. Abendmahl, vorm.
 11 Uhr Spätmesse.
Zeitheim. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, unmittelbar darauf
 Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Mittwoch abends
 7/8 Uhr Frauenverein und 8 Uhr Kriegskinderabend, beides
 im Stern. — Donnerstag abends 7/8 Uhr Kriegskinderabend.
Reich. Sebaste (Kreuzenstr. 2a). Sonnabend von 8 Uhr an
 Beschäftigung bei einem fremden Weillichen. Sonntag
 früh 8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher Kommunion des
 kath. Männervereins. 9/11 Uhr Hauptgottesdienst. 8 Uhr
 abends Kriegskinderabend. Dienstag ist das Fest der unbesiegt
 Empfängnis mit Gottesdienst wie am Sonntag-Vormittag.
 An den Festtagen hl. Messe wie gewöhnlich.

Elektrische

Bügeleisen, Kochtöpfe, Heizplatten,
 Heizkessel, Dampfen, Beleuchtungskörper
 empfiehlt für den Weihnachtstilch
M. Arnold, Elektrotechn. Werkstätten, Goethestr. 85.

Die Presse für Damens u. Kinderbekleidung
 im Kaufhause. Ernst Mittag,
 Wettinerstr. 15, sind jetzt aus besonderen
 Gründen bedeutend herabgesetzt.

Das beste Weihnachts-
 geschenk sind meine „Atama“-Edelstraubfedern.

 Straubfedern bleiben immer in der
 Mode, sind immer elegant und
 vornehm, der dankbare Gutschmeck,
 da sie von Jahr zu Jahr immer
 wieder Verwendung finden können.
 „ATAMA“ sind meine besondere
 Spezialität und tragen den Ruf
 meiner Firma über die Erde.
 „Atama“-Edelstraubfedern sind nur von
 mir zu haben und kosten jetzt 30 cm lang M. 3.—,
 35 cm M. 6.—, 40 cm M. 10.—, 50 cm M. 15.—,
 60 cm M. 25.—. Ausw. geg. Feder. Federstein,
 2 m lang, in schwarz, weiß, braun u. grau nur M. 8 50.
H. HESSE, Dresden, Scheffelstr. 10, 12 u. 28.

Die Zuchtgenossenschaft
 für das Meißner Schwein
 verkauft zu billigen Tagespreisen aus der ihr zugehörigen
 Überauszahlstation eine größere Anzahl

formvollendete sprungfähige Ober.
 Werem Beschäftigung der Unterhandlung wolle man
 sich gef. bis Mittwoch, den 9. d. M. an den Geschäfts-
 führer **M. Herrmann in Zehren** wenden.

Chemische Untersuchungen
 von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen
 und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen u. wer-
 den sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium
 der Stadtapotheke zu Meißa
Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
 Apotheker und Chemiker.

Schlachtpferde
 kauft Reis zum höchsten Preis
Oskar Stein, Rochschäfer. Tel. 266.

Zahle für Schlacht-Pferde
 hohen Preis. Otto Sundermann,
 Rochschäfer, Meißa. Telefon 278.
 Beizungsgeld w. 1. Jan.
 gutmöbl. Zimmer frei.
 Näb. Panthier Str. 24, 1. l. **W. H. Herr kann Logis**
 mit Koh erhalten.
 Näher: Witt. - Str. 5, 3. l.

Klempnerlehrling

suchet zu Ostern Beschäfti-
 gung wöchentlichen Lohn ohne
 Kost und Schlafstelle bei
M. Weidemann,
 Neupauerstr., Meißa.

Erdarbeiter

mit Hode und Schaufel sucht
Seim & Niede,
 Osterwerf Meißa.

Kaufmann,

mittelsfrei, erste Kraft, lang-
 jähr. Berufstätigkeit, halber geign.
 Stellung, ev. auch tage- oder
 stundenweise. Angebote unt.
 K 1244 in die Exped. d. Bl.

Nachtwächter gesucht.

Die Gemeinde Reutewitz
 sucht für 1. Januar einen
 zuverlässigen, nicht älteren
 Mann als Nachtwächter.
 Der Gemeindevorstand.

1 Schneiderlehrling

sucht unter günstigen Be-
 dingungen für Ostern
Oswald Köhler, Wälfath.
 Für Neujahr suche tüch-
 tigen, zuverlässigen

Kuecht,

guten Bierbewä.ter.
Möhlis Panitz
 f. Staubitz.

Kräftiger Laufburche

kann sich melden
Bismarckstr. 11 f.

Häute u. Felle

sucht zu höchsten Preisen
Geberei Paul Jungfer,
 Großenhainer Str. 31.

Feld od. Wiese

zu pachten oder kaufen ge-
 sucht. Offerten unter J 1243
 in die Exped. d. Bl.

Stall-Dünger.

Ca. 25 Fuhrer Kuh-, Pferde-
 u. Schweine-Dünger sind im
 ganzen od. einzelnen zu ver-
 kaufen bei Dege, Neus-Weida.

Pferdedünger

ist billig abzugeben
Bismarckstr. 11 f.
 Sehr. Erhaltungswäsche
 wird von unbemitt. Frau,
 deren Mann im Felde steht,
 zu kaufen gesucht. Angeb.
 unter M 1246 in der Exped.
 d. Bl. niederzulegen.

Winterüberzieher,

für stärkere Verlon passend,
 zu verk. Schillerstr. 2, v. l.

Betragene Kleider,

3 Paar Dosen, 1 Rock, 1 Weste,
 2 Paar Filzschuhe, 1 Paar
 Lederhosen, alles gut erhal-
 ten, Müll zu verkaufen
 Wettinerstraße 27, 1.

Kaufe

jeden Polster
 Lampen, Eisen,
 Altmetalle jeder
 Art, Knochen, Papier, so-
 wie alte und unbrauchbare
 Güter zum Tagespreis.
F. Kranks, Langenberg.

Offiziersdegen,

nur einige Male getragen,
 zu verkaufen. Zu erfragen
 in der Exped. d. Bl.

Guterh. Konz.

Mandolin-Zither
 ist preiswert zu verkaufen.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Die bekanntesten

Feldpäckchen,
 deren Qualität unübertroffen
 ist, sind wieder vollständig
 eingetroffen:
 Kaffeewürfel, aus echtem
 Kaffee, Feldpackung 12 Tafel
 — 24 Tassen hochfeinen
 Kaffee, M. 1,75,
 Teewürfel, Feldpackung 12
 Tafel — 120 Tassen echten
 Chines. Tee, M. 2,00, kleine
 Feldpackung 50 Tabletten —
 50 Tassen Tee, M. 0,80,
 Kakaowürfel, gar. rein, Feld-
 packung 12 Tafel — 12 Tassen
 Kaffee, M. 1,20,
 Deutscher Cognac, Feld-
 packung M. 1,40,
 Rum, Feldpackung M. 1,80,
 Spiritus in Würfeln, zum
 nachfolgenden Besichtigen im
 Felde, Blechbüchse M. 1.—,
 empfiehlt die
Medizinisch-Drogerie
A. B. Hennicke.
 NB. Vom 2.—8. Dez. sind
 1 Pfund Pakete zuhause.

Sammel-Kappen,

Stück 1.— Mk.,
 zur Aufbewahrung von Zel-
 tungsausschnitten u. dergl.
 empfiehlt die Geschäftsstelle
 des Meißner Tagesblattes,
 Goethestr. 59.

Christbäume

empfehlen
Bruno Richter,
 Gröba, Strehlar Str.

Geigelagerie Zigarren

empfehlen
Wilhelm Dienhold,
 Weg's Fahrradbandag., 1. Etg.

Biehlebertran

empfehlen in bekannter guter
 Qualität die
Medizinisch-Drogerie
A. B. Hennicke.

Sammel-

friedensengel
 verkauft Montag nachmittag
Bruno Schneider,
 Bismarckstr. 59.

Roggen

kauf zu
 preisen gegen Kasse
Walgenwähe Zeitheim,
 * Telefon Meißa Nr. 280.

2 harte Fäuler-Schweine

zu verkaufen **Staubitz Nr. 49.**

Arbeitspferd

für schweren Zug kauft
Baummeister Erno Händer,
 Mehrere Oldenburgier
Rug- und Bullentüber
 hat abzugeben
Gaunklein, Panth.

Normal-

Naheumännerhemden
 sind zum alten, billigen Preise
 d. sofort. Kasse prompt ab-
 gegeben. Off. unt. KK 30 an
 Ad. Woffe in Meißa erb.
 Damens- und Kindergarde-
 robe wird angefertigt
Nöderau, Meißner Str. 18.
Als Weihnachtsgeschenk
 empfiehlt Kollie Karstens
 Käufer von den billigsten bis
 zu den feinsten die
Kanarienvogelstrol
Stundtentr. 1, 2 l.
Kriegs-Atlas,
 Stück 1,50 Mk.
 Zu haben in der Geschäfts-
 stelle des
Meißner Tagesblattes,
 Goethestr. 59.

Regenschirme. Schwarz und farbig, in großer Auswahl empfiehlt **Fr. Krumbiegel Nachf.**
Robert Schiebille, Riesa, Hauptstr. 38. Reparaturen u. Bezüge prompt u. billig.

Armband-Uhren mit nachts leuchtendem Zeigern, M. 7.50, dergl.
Taschenwecker-Uhren in diversen Preislagen empfiehlt
Max Dienst, Uhrmacher,
 Hauptstr. 69.

ZÖPFE ZÖPFE ZÖPFE

zu jeder Farbe passend, von 2.50 M. bis 15 M., mit und ohne Schnur, empfiehlt

Otto Hell, Hauptstr. 20.
 Endstation der Straßenbahn.

Häute und Teile werden aus vorgelagertem Saar schneidestens und billig angefertigt. **D. C.**

Für die Krieger ins Feld.

Kleine Tannenbäumchen weihnachtlich geschmückt empfiehlt vollständig verpackt
Hilda Büttner,
 Hauptstr. 25. p.

Wolltümstoffe, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, sowie Samt und Seide, reichhaltige Auswahl, empfiehlt billigst
Frau Arnold,
 Goethestr. 87, p.
 Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Ins Feld

für unsere Soldaten:
Kakaotabletten
Kaffeetabletten
Teetabletten
 Tee in Beuteln
 Tee mit Rum
Punschpulver
Grogtabletten
Kolatabletten
Honig in Tuben
Fleischpasten in Tuben
Fleischkonserven 1. Dose
Butter in Dosen
Oelsardinen
Schokoladen
Keks

in ausgeprobten, allerbesten Qualitäten.

Allois Stelzer
 Delikatessen- u. Weinhandlg.

Weizenmehl prima Raiterausg. (Stollenmehl), sowie die Mühlensprodukte empf. in bester Qualität zu billigen Tagespreisen
Walzenmühle Zeitheim
 Telefon Riesa Nr. 280.
 NB. Erntest. dr. Str. 40 J.

Unverlethene Kartoffeln zum Auslesen und zu Brenn- und Futterzwecken, sowie

Speisekartoffeln offeriert ladungswerte Haus Götter, Leipzig. Tel. 2.

Speisekartoffeln verkauft **Htg. Metzger.**

Bismontkohl, groß, weiß und billig, Kopf von 15 Pfg. an, ganze Stiege 4.25 M., empfiehlt
H. Grubbe, Goethestr. 39.

Sonntag, den 6. Dezember 1914, abends 8 Uhr in der
Trinitatiskirche:

Wohltätigkeits-Kirchenkonzert

zum Besten der im Felde kämpfenden Truppen der Garnison Riesa

unter gütigst übernommemen Protektorate der Herren

Bürgermeister Dr. Alfred Scheider

Pfarrer Johannes Friedrich

und **Kommerzienrat C. Robert Schönherr**

veranstaltet von **Dr. Gustav Adolph Seibel, Leipzig**

z. Zt. Sergeant im Landsturm-Depot des Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 22, Riesa

unter freundlicher Mitwirkung der Herren Kirchenmusikdirektor **Th. Fischer,**

Organist **F. W. Scheffler,** des verstärkten Kirchenchores, sowie der

Hofopernsängerin Frau Antonie Müller-Ries vom Hoftheater Schwerin i. M.

und der

Harfenvirtuosin Fr. Stephanie Politz, Solo-Harfenistin d. Leipziger Gewandhausorchesters.

Zur Aufführung kommen:

Sopran-Soli: Frau Hofopernsängerin Müller-Ries

Harfen-Soli: Fräulein Stephanie Politz

Orgel-Soli: Herr F. W. Scheffler

Violin-Soli: Dr. Seibel

A capella-Chöre: Der verstärkte Kirchenchor unter Leitung

des Herrn Kirchenmusikdirektors Fischer.

Eintrittskarten und Programme mit Text sind in den Buchhandlungen von **Joh. Hoffmann, Hauptstr.** und **A. verw. Reinhardt, Wettinerstr.** und am Konzertabend von 5 Uhr an noch in der **Pfarramtsexpedition** zu haben.

Preise: Altarplatz und beide Emporen (numeriert) 2.— M., Seitenschiff (numeriert) 1.— M., Mittelschiff 50 Pfg.

In Anbetracht des wohltätigen Zweckes und besonders im Hinblick darauf, daß der Reinertrag den vorm Feinde stehenden Soldaten unserer Garnison zugute kommt, wird um einen regen Besuch dieser Veranstaltung gebeten.

Pfarrer Friedrich, Bürgermeister Dr. Scheider, Kommerzienrat Schönherr.

Sofolge günstigen Einlaufs von Schuhwaren

kann dieselben bis auf weiteres noch zu alten Preisen abgeben.

Stahlschnallenstiefel **Kamelhaarschuhe** **Silk-, Cord-, Blüschpantoffel**
 mit u. ohne Lederbeleg mäßig und warm mit und ohne Lederbeleg

Woll- und Filzschuhe **Luch- und Lederhausschuhe**

Salamanderstiefel, vom Publikum anerkannt gute Qualität

vorläufig noch zu alten Preisen; darunter

Kork- und Doppelsohlenstiefel: bester Schutz gegen Nässe und Kälte.

Es verdaume niemand, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen, da Schuhwaren in Ränge 25-50% im Preise steigen.

Riesa „Fortuna“ Gröba
 Hauptstr. 39 a. Georgplatz 9.

Braunkohlen

ab Schiff **G. F. Förster.**
 Telefon Nr. 16.

Ins Feld!

sendet unseren tapferen Kriegern gute elektrische **Taschenlampen, Ersatzbatterien, Taschenwärmestöfen, Feuerzeuge.**

Erhältlich bei

M. Arnold, Elektrotechnische Werkstätten, Goethestr. 65.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.

Die am 2. Januar 1915 fälligen Zinscheine unserer Hypothekensplandbriefe Serie II, III, IV, 8, 9 u. 11 werden

bereits vom 15. Dezember d. J. ab

an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.

Dresden, im Dezember 1914.

Sächsische Bodencreditanstalt.

Spielwaren
Geldwertartikel
 für **Saus und Küche** billigst in größter Auswahl

Georg Degenkolbe
 Hauptstr. 14

Tapissiererie.

Sämtliche Neuheiten

in angefangenen und fertigen

Handarbeiten

auch in patriotischer Ausführung, empfiehlt in reichhaltiger, geschmackvoller Auswahl

Alwin Blanke, Tapissiererie-Manufaktur.

Richard Nathan

Optiker und Mechaniker

Hauptstr. 57 Fernspr. 189

empfiehlt als willkommene Weihnachtsgaben:

Brillen und Klemmer

in allen modernen Formen

Ferngläser, Lupen, Vergrößerer, Kompaß

Barometer, Thermometer

Photographische Apparate u. Bedarfsartikel.

Mechanische Spielwaren:

Dampfmaschinen, Elektromotoren, Betriebsmodelle, Autos, Films, Laternenbilder.

Große Auswahl von den einfachsten bis zu den vollkommensten Ausführungen.

Elektr. Taschenlampen u. Ersatzbatterien

nur beste Ausführung zu billigsten Preisen.

Alle bei mir gekauften Taschenlampen werden mit der neuen Strom sparenden Osramlampe

und 1a Dauerbatterie versehen.

Großer Vorrat in vorrathsmäßigen

Feld-Anhängelampen.

Coupons-Einlösung

Am 1. Januar 1915 fällige

Coupons,

Dividendenscheine und

geloste Wertpapiere

haben wir bereits von heute ab kostenfrei ein.

Mündelsichere Anlagewerte

halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. Dezbr. 1914

Rieser Bank.



Rieser Kloster-Tropfen

Feinster Likör aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.

Appetitregend. — Verdauungsbefördernd

Nur echt in Originalfüllung bei

Paul Starke, Albertplatz.

Verkaufsstellen

in Riesa: Friedrich Büttner, Ankerdrogerie, in Gröba: Alfred Otto.

Speisekartoffeln

Magnam-bonum, up to date, Daberische, Imp. rator, Wohlmann und Salatkartoffeln empfiehlt und liefert frei Haus
H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.

Bekanntmachung.

Montag, den 7. d. M., nachmittags 2 Uhr, wird ein g. over Vorken

Reifigholz

in der Waldparzelle an der Rändiger Straße gelags., Herrn Julius Wankisch, Gutbesitzer in Borsdorf, gehörs, veranktioniert. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Bezirksrat

wurde am Donnerstag, den 3. Dezember, vorm. 11 Uhr im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft in Großenhain abgehalten. Die Sitzung wurde eröffnet durch den Kreispräsidenten von Frau-Ridda bei. Zu Beginn des Besitztages führte der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Uhlmann, etwa folgendes aus: In erster Zeit treten wir zusammen, befehle von dem heißen Wunsche, daß unsern Waffen der Sieg beschieden sein möge, aber auch weiter mit dem, daß, wenn es geschehen, wie es Gott fügen wolle, unser Volk daheim, im Innern geseligt, würdig des Erreichten und gewappnet für die kommenden Aufgaben. Wie das Heer geeint besteht, wie das Volk in seinen Vertretungen einmütig zusammengestanden, wollen auch wir die uns zufallenden Aufgaben, ein jeder, wozu er berufen ist und wie heute, im Bezirke in gleicher Weise lösen, insbesondere möchte dies bei dem am heute beschäftigten Unterstufungswort geschehen. Hierauf entbot der Vorsitzende dem Herrn Kreispräsidenten begrüßende Worte und gab bekannt, daß entschuldigt fehlen die Herren von Helbreich, Bauer, Schönherr, Dr. Wehnert, Gröllenz, Dr. Scheider-Riesa und Bürgermeister Kottow-Großenhain, Herr Hauptmann Deutshold-Deisnau steht im Felde. Er war verundet aus dem Kriege zurückgekehrt, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und ging von neuem ins Feld hinaus. Der Redner wünschte ihm eine glückliche Heimkehr. Verschieden ist Herr Stadtrat Schnauder-Riesa. Aus dem Bezirksrat ausgeschieden ist Herr Rittergutsbesitzer Sachse-Merschwitz, der seit 1895 angehört. Er hat sich allezeit bereitwillig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Dank gebühre ihm für seine Treue. Herr Schurig-Riechthelm hat der Bezirksversammlung seit 1910 angehört. Durch seinen Verzug nach Großenhain sind die Vorbedingungen für seine Wahl in die Bezirksversammlung hinsichtlich geblieben. In seine Stelle ist Herr Gemeindevorstand Preußisch-Colmnitz gewählt worden, den der Vorsitzende begrüßte.

Der 1. Punkt der Tagesordnung, Wahl eines Mitgliedes zum Bezirksrat bis Ende 1916 anstelle des durch Wegzug ausgeschiedenen Mitgliedes Detonierat Sachse — als Höchstbesteuerte — fand rasche erledigung. Herr Bürgermeister Richter-Radeburg schlug im Einverständnis einzelner Mitglieder des Bezirksratsschusses Herrn Baumeister Bahrmann in Seußlitz zur Wahl vor, der durch seinen Beruf dem Gemeinbedienste angehört. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Zum 2. Punkte, Unterstufungen für die Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen, gab der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Uhlmann, eingehende Erläuterungen.

Am 17. August habe eine Versammlung stattgefunden, in der die Maßnahmen zur Kriegshilfe besprochen worden sind. Deren Ergebnis wurde an die Gemeindevorstände durch Verfügung, an die einzelnen Wohlfahrtsausschüsse durch Schreiben mitgeteilt. Abschriften hiervon gingen den selbständigen Güttern zu. Es wurde darin vorgeschlagen, in jedem Orte einen Ausschuss zu bilden, welcher das Viehwesen fördern soll. Es galt einmal für die Familien der im Felde Stehenden und um andere für die durch den Krieg in Bedrängnis Geratenen zu sorgen. Gesamteilt wurde im Bezirke fürs Rote Kreuz, für die Ortsausschüsse und für Unterstufungen, die von Bezirkswegen eintreten sollen. Der Aufforderung ist in reichem Maße und Umsange entsprochen worden. Geld ist auf diesem Wege zusammengebracht worden, doch auch Gaben, besonders Wollfächer, die dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt wurden. In einzelnen Gemeinden ist in hochanerkennender Weise gegeben worden. Das Unterstufungswort ist überall gut ausgefüllt worden. In Fällen, wo schnelle Eingreifen nötig war, wie in Kranheitsfällen, bei Entbindungen, sind Unterstufungen direkt vom Vorsitzenden ausgeteilt worden. Durch die Verordnung des Ministeriums vom 27. Oktober wurde empfohlen, über das Mindestmaß der an Kriegskranken zu gewährenden Unterstufung — 9 Mark im Winter 12 Mark für Kinder auf 8 Mark — darüber hinaus zu unterstützen. Von einzelnen Stellen sind Eingaben an die Königl. Amtshauptmannschaft gelangt, teils direkt, teils durch den Stadtrat Großenhain. Die erste Eingabe schickte der Ortsverband deutscher Gewerbetreibender (Dirich-Dunder). Der Stadtrat Großenhain fügte der Eingabe hinzu, daß von seiner Seite Mittageßen bis Mitte November 12504 ganze und 25 655 halbe Portionen verabreicht worden seien. Der Vorsitzende bemerkte, daß nach seiner Kenntnis Essen auch an andere, nicht nur an Arbeiterfamilien verabreicht worden ist. Eine zweite sehr ausführlich begründete Eingabe lag von den Gewerkschaftskartellen von Großenhain und Riesa vor. In ihr wurden folgende Unterstufungssätze aufgestellt: Für Ehefrauen monatlich 24 Mark, für das 1. Kind 12 Mark, für das 2. Kind 10,50 Mark, für das 3. Kind 9,50 Mark, für das 4. Kind 8,50 Mark und außerdem der volle Betrag des Mietzinses. In einer zweiten Eingabe des Gewerkschaftsartells von Riesa wurde die Forderung des Höchstpreises für eine Anzahl Massenverbrauchsartikel gefordert. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß es ohne Erfolg sei, wenn Höchstpreise für kleine Bezirke festgelegt werden, denn das führe nur zur Umwandlung der Produzenten in Segenden mit höheren Preisen. Zum Teil habe sich die Eingabe auch schon erledigt durch die erfolgte Festlegung von Höchstpreisen für Kartoffeln. Die Gemeinde Rappitz führte in einer Eingabe aus, daß sie mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zur Unterstufung nicht ausreiche, sie schlug die Einführung

einer Kriegsteuer für den ganzen Bezirk nach der Höhe des Einkommens vor. Der Bezirksrat hat sich mit diesen Eingaben befaßt und erwogen, ob man mit der bisherigen Höhe der Unterstufungen weiter auskommen werde oder ob eine Erhöhung derselben in Erwägung zu ziehen ist.

Der Bezirksrat beschloß und schlägt vor: Im Falle des Bedürfnisses Erhöhung für die Ehefrau bis zu 6 Mark (also mit Reichunterstufung 18 Mark), für das 1. Kind bis zu 3 Mark (also 9 Mark), für das 2. Kind um 2 Mark (also 8 Mark), für das 3. Kind um 1 Mark (also 7 Mark) zu gewähren. In besonderen Fällen kann noch weitere Erhöhung gewährt werden, die für den Anfall besonders festgelegt wird. Dabei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Unterstufungen möglichst in Naturalien (Kartoffeln, Brot, Heizmaterial), sowie in Miet- und Hypothekenzinsen gewährt werden. Dieser Beschluß des Bezirksratsschusses tritt am 1. Dezember in Kraft.

Der Bezirksrat ist der Ueberzeugung, daß die von ihm festgestellten Sätze genügen werden, um Härten vorzubeugen. Es müsse immer bedacht werden, daß die Unterstufung nicht über das notwendige Maß hinaus gewährt werden könne. Die in Frage kommenden Angehörigen der Arbeiter dürften durch die Unterstufung nicht besser gestellt werden, wie die anderen. Es dürfe nicht verschwiegen werden, daß Arbeiterfrauen, wenn ihnen Arbeit angeboten wurde, und obwohl sie an der Ausführung nicht hindert waren, diese nicht angenommen haben, so daß es z. B. in einer Ziegelei nötig wurde, auch weiterhin ausländische Arbeiterinnen zu beschäftigen. Arbeitelosen dürfe nicht von der Hand gewiesen werden. Es solle geholfen werden, wo Hilfe nötig sei und wo geholfen werden könne, man dürfe hoch aber auch das Erzieherische des Krieges nicht aus den Augen lassen.

Für die Beschaffung der Mittel war es eine glückliche Anreue, hierzu die Verbogelder zu verwenden. Die Verbogeter haben ihr Geld zur Verfügung gestellt, und zwar bei zweimonatlicher Kündigung zu 4 1/2 Prozent, bei dreimonatlicher Kündigung zu 5 Prozent. Insgesamt wurden 708 725 Mark geliehen. Gefündigt wurden 9790 Mark. Gehalt für Unterstufungen sind bisher 314 229 Mark, noch vorhanden sind 379 706 Mark. Monatlich gebraucht werden rund 75 000 Mark. Der Bezirk werde also, vorausgesetzt, daß die Kündigungen nicht so stark eingehen, mit den vorhandenen Mitteln etwa vier bis fünf Monate reichen. Das an den Bezirk nicht höhere Anforderungen heranzutreten, hat seinen Grund darin, daß die Hauptindustrie noch gute Beschäftigung haben, daß sie für Heeresbedarf arbeiten. Im August wurden 618 Arbeitslose gezählt, im November 324, und zwar 336 männliche und 88 weibliche. Hierunter befinden sich eine ganze Anzahl Angehörige des Baugewerbes, die im Win-

Zum Weihnachtssfe

Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung

in einfacher, vornehmer Ausführung zu niedrigsten Preisen.

Sonntag von 11-8 Uhr geöffnet.

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.

Inh. Paul Asbeck.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowsky.

„Um so mehr Grund zur Eile,“ antwortete der Konstabler, der natürlich von der ganzen Geschichte kein Wort glaubte. „Vorwärts! Leute, losht an!“ Die beiden anderen, die aus dem Verneuten ihres Kameraden erkannten, daß es sich hier um einen Verurteilten handelte, den man womöglich ohne Gewaltmaßregeln aus dem Polizeikommissariat schaffen mußte, hoben mit einem Ruck die Ärmel auf und setzten sich in Bewegung.

„Ladangi, dem der erste Konstabler dicht zur Seite blieb, mußte wohl oder übel mitgehen.“ Die Folgen über Quer Haupt!“ rief er dabei, festig protestierend, aber einsehend, daß ihm gewaltvoller Widerstand den drei handfesten Männern gegenüber wenig nützen werde. „Lassen Sie sich doch erklären.“

„Sparen Sie sich das für den Kommissar,“ unterbrach ihn nun Nagy, in völlig gedemütem barischen Ton, denn das „Gefasel“ des Narren, war ihm nachgerade lästig.

So mußte sich Ladangi der Gewalt fügen. Während sie nun schweigend durch den Schnee dahinschritten, begann er sich im Stillen zu wundern, warum die Sprengmaschine denn eigentlich noch immer nicht explodierte. Die Zeit, die ihm Jeta genant, war doch längst abgelaufen. Sollte die Mäße des vielleicht durch die Röhren eingedringenen Schnees das Ding unschädlich gemacht haben?

Was diese merkwürdige Nacht ihm wohl noch für Ueberzählungen bringen würde!

Die Spannung seiner Nerven ließ plötzlich nach, sein Kopf brannte, und feurige Kreise begannen vor seinen Augen zu tanzen. Die Folter der letzten Stunde mit ihrer fortwährenden Todesangst war selbst für seinen starken Organismus zu viel gewesen. Er konnte kaum mehr zusammenschlingend denken, wankte und wäre gefallen, wenn ihn sein Begleiter nicht stützend unter den Arm gefaßt hätte.

5. Kapitel.

Im Polizeikommissariat.

„Wir sind gleich angelangt, tröstete der im Grunde gut-

willige Mann den „armen Narren,“ wie er ihn im Stillen nannte.

Und wirklich hatten sie kaum mehr hundert Schritte zurückgelegt und traten dann in den gewölbten Torweg des langgestreckten, steinernen Gebäudes, welches noch heute die Oberstadthauptmannschaft enthält. Auf der linken Seite des Feldes befand sich der Zugang zu dem Amtslokale des diensthabenden Polizeikommissars.

Dieser, ein noch ziemlich junger, strebsamer Mann namens Adalar Remendy, sah etwas verschlafen vor seinem Schreibtisch und laute mühsam an einer halbgerauchten Zigarette. Ein paar Betrunkene hatten vorher eine kleine Messerfehde versucht, waren aber dabei noch rechtzeitig erwischt und auf das Kommissariat gebracht worden.

Das war alles, was in dieser Nacht passiert war.

Es passierte ja überhaupt nie etwas von Bedeutung, wenn er Dienst hatte — darin hatte er offenbar entschiedenes Pech. Dem Kollegen kamen die interessantesten „Fälle“ vor, bei denen man sich auszeichnen konnte, und ihm fielen höchstens ein paar lumpige Taschendiebe und dergleichen Vorkommnisse in die Hände.

Während Remendy sich wieder einmal seinen trüblichen Gedanken darüber hingab, hörte er plötzlich, daß das ziemlich laut geführte Gespräch der Sicherheitswachmänner im nebenan befindlichen Wachlokal auf ein paar Augenblicke verstummte. Dann wurde draußen die Tür geöffnet, und schwere Tritte mehrerer Männer näherten sich seinem Bureau.

„Wahrscheinlich hat man wieder so einen betrunklenen Ränkel in Schnee gefunden,“ dachte der Beamte, in sein Schicksal ergebend.

Aber der erste Blick auf die Eintretenden belehrte ihn bereits eines Besseren. Ladangi sah nicht aus wie das gewöhnliche nächtliche „Stammpublikum“ dieses Lokals. Auch begleiteten den einzelnen Mann drei Konstabler, hinter denen sich im Hintergrund noch einige neugierige Köpfe der diensthabenden Wachleute zeigten. Sollte auch ihm, dem Polizeikommissar Remendy, endlich einmal das Glück blühen, einen interessanten, ja vielleicht sogar einen Sensationsfall in die Hände zu bekommen?

Wie elektrisiert von diesem Gedanken richtete sich der Beamte empor. Schläfrigkeit, Müdigkeit, alles war im Nu verschwunden.

„Was bringen Sie?“ fragte er erwartungsvoll den stramm vor ihm salutierenden Peter Nagy.

Und dieser meldete ihm kurz und in streng dienstlicher Form, wie und wo er Ladangi gefunden und welches Aussehen er an ihn gestellt.

Der Beamte hatte seinem Untergebenen mit freudigem Erstaunen zugehört. Als der Mann gendete hatte, war es ihm auch ohne nähere Erklärung klar, daß Nagy meinte, es mit einem Verurteilten zu tun zu haben, dessen Phantasien nicht ernst zu nehmen seien. Sonst hätte er doch wohl die „Höllensmaschine“ nicht so sorglos herbeigeschleppt.

Der forschende Blick, den er auf Ladangi warf, ließ ihm die Ansicht des Wochmannes übrigens von vornherein als ziemlich wahrscheinlich erscheinen.

Die Augen des offenbar der gebildeten und gutgekleideten Menschenklasse angehörenden Mannes glänzten wie im Fieber, und auch sein Gesicht schien unnatürlich gerötet. Zudem war die Geschichte der Höllensmaschine, mit der er einsam und allein am Donauufer gestanden, so lächerlich unwahrscheinlich, daß es einem vernünftigen Menschen wirklich keinen Augenblick beikommen konnte, ein Wort davon zu glauben.

Auch er wandte sich deshalb ganz seltsam an den Fremden, der während der Meldung heftige Zeichen von Ungebuld gezeigt hatte.

„Wollen Sie mir jetzt die Aufklärung in dieser sonderbaren Geschichte geben?“

Die Fänge des Beamten brachte den aufgeregten Ladangi völlig zur Verzweiflung, und er antwortete deshalb höhnisch: „Gewiß, ich stehe Ihnen zur Verfügung. Vorher mache ich Sie bloß darauf aufmerksam, daß Höllensmaschinen die unangenehme Eigenschaft besitzen, wenn das Wert abgelaufen ist, zu explodieren, und da ich vermute —“

„Sie vermuten —?“

„Allerdings weiß ich nicht mit Bestimmtheit den Augenblick anzugeben, wann die verfluchte Riste, die dieser brave Mann hierher geschleppt hat, statt sie mir verrichten zu helfen, in die Luft fliegt. Die Zeit ist aber jedenfalls bereits abgelaufen, und es handelt sich vielleicht nur um Minuten. Würden Sie es da nicht für angelegentlich halten, sich vorerst mit der Riste zu beschäftigen? In den Erklärungen ist ja nachher auch noch Zeit falls wir dann noch am Leben sind.“

ter konnte fern und die nach Einstellung der Bauarbeiten zu Hause in ihrem Wirtschaftsbetriebe tätig sind. Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk kommt und läuft somit hier nicht in die Waagschale. Es sind auch verschiedene Wege unternommen worden, um Arbeit zu verschaffen. So wurden 165 Arbeiter durch Vermittlung von hier nach Offen verbracht. Seitens der Gewerkschaften wurde angeregt, den Arbeiter nachmals anders zu organisieren. Dem habe nichts entgegen, auch von Seiten der Bezirks- und Kreisämtern nicht, aber es müßte darüber erst mit den anderen Stellen verhandelt werden, die die Kosten mittragen. Die nach Offen organisierten Arbeiter wurden teils mit Arbeitszeug und wollebenen Decken ausgerüstet, zum Teil auch mit Habsgeß. Auch auf andere Art ist für Arbeit gesorgt worden. In Gröbba wurde die schon seit langer Zeit geplante Herstellung an der Einmündung der Döllnitz aus- geführt. In Gröbba sind zum Teil jetzt mehr Leute ange- stellt, als es vor dem Kriege der Fall war.

Der Herr Vorsitzende verwies weiter auf den Erlaß des Ministeriums, der zu hauswirtschaflichem Um- gang mit Brot usw. mahnt. Eine besondere Veröffentlichung darüber wird im Bezirk noch erfolgen. Des weiter- hin betonte der Herr Vorsitzende die Notwendigkeit der Überwachungsarbeiten zu Dauerobst, sowie die weitestmögliche Ausnutzung der Hausgärten. Eine Aufforderung ging hin, mit dem Gold nicht zurück zu halten! Von 41 Randgemeinden sind bereits 2210 Kart in Gold ab- geliefert worden; es stehen im Bezirk noch 114 Randge- meinden mit ihren Goldlieferungen aus. Hinsichtlich der Aufsicht und der Beurlaubung der russischen und polnischen Arbeiter verwies der Herr Vorsitzende darauf, daß diese Arbeiter nur mit Genehmigung des Ortsvorstandes nach anderen Orten dürfen. Es müßte mit der Genehmig- ungsbekanntmachung auf das Besondere Verfahren werden, damit die Russen und Polen nicht absähen.

Eine Ausdrucksweise zur Beschlusfassung und dem Vor- schlage zeigte sich nicht nötig, der Bezirksrat stimmte einhellig zu.

Auf Grund von § 6 der Bezirksordnung nahm Herr Rechtsanwalt Saube — der, gleichwie Herr Gutsherr Däwritz, in selbständiger Uniform zur Sitzung erschienen war — Gelegenheits, erneut die Resolution an die Spitze der Verhandlung zu bringen. In seinen Ausführungen hob er hervor, welche militärische Bedeutung die Nordostbahn habe, aber auch welche große wirtschaftliche Bedeutung für den ganzen Bezirk. Der Redner hob besonders die durch das Fehlen der Nordostbahn entstandenen Schwierigkeiten für die zurzeit in Königsbrunn dienftleistenden Landkurmänner hervor. Sorge daß diese bedrückt, als sie, dem Rufe des Kaisers folgend, Haus und Hof verlassen mußten. Ihnen, die nicht ins Feld hinaus mußten, sondern in der Nähe blieben, hätte es beschließen gewesen sein können, sich um Haus und Hof zu kümmern, wenn eine passende Bahn- verbindung vorhanden gewesen wäre. Das wäre nicht nur dem kleinen Landwirt, sondern auch dem kleinen Gewerbetreibenden eine bedeutende wirtschaftliche Stütze gewesen. Jetzt müssen sie, wenn ihnen Urlaub gewährt wird, 8 bis 8 Stunden auf der Bahn sitzen, um den Ort ihrer Heimat zu erreichen. Der letzte Abendzug, der von Gröbba- hain aus den Anschluß nach Königsbrunn hat, geht hier bereits nachmittags 6 Uhr weg. Das ist so früh, daß eine richtige Nachnutzung des zweitägigen Urlaubs zur Erledi- gung der geschäftlichen Angelegenheiten haheln kaum mög- lich wird. Wenn die Nordostbahn nicht so oft verbrochen, sondern vor Jahren schon richtig in Anspruch genommen worden wäre, würde es besser. Diese Säumnisse hat schlechte Früchte getragen. Herr Bürgermeister Richter-Weber meinte, daß die Bahn bald erreicht werden wird, daß aber von Bezirkswegen gegenwärtig in dieser Frage etwas gefehlt solle, hätte er nicht für nötig. Von der Staats- regierung und in den Verhandlungen der beiden Stände- sammlern wurde die Ansicht der Notwendigkeit dieser Bahn zum Ausdruck gebracht, so daß die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen worden sind. Es sei zu hoffen, daß es durch Beschlässe des nächsten Landtages endlich zur Ausführung der Bahn kommen werde.

Der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Dr. Uhe- mann, verwies darauf, daß die Vorarbeiten bereits bis in die Nähe von Ebersbach geblieben seien. Es sei auch heute noch nötig, in der Frage der Nordostbahn einheitlich vorzugehen, sonst würde die Regierung auch jetzt noch sagen, daß der Bezirk erst selbst klar werden solle in dieser Angelegenheit, bevor eine Entscheidung herbeigeführt wer- den könne. Entgegenzutreten wolle er aber einer Auffas- sung, die im hiesigen Stadtverordneten-Kollegium zutage getreten sei. Für ihn, Redner, habe es stets gegolten, daß Wohl des Ganzen im Auge zu haben, er habe nichts dazu getan, daß die Strecke da- oder dort hin komme, son- dern sei stets dafür eingetreten, daß das Projekt zustande kommt und dieses Bestreben bestche bei ihm bzw. bei der Bezirksvertretung jetzt noch. Die Trassierung der Bahn habe schon Finanzminister Ritter betont. Der Sache selbst werde nur durch einheitliches Vorgehen, nicht durch Zer- splitterung gedient.

In den Schützengraben vor Opern.

Eindrücke eines Artillerieschützen.
27. November 1914.

Bedroht von englischen Fliegern. — Das Feuer der Schiffsgelecke.

Wer weiß, ob wir uns wiedersehen am grünen Strand der Spreel! Ich weiß nicht recht, warum wir sechs Mann in unserem Schützengraben plüßlich wie auf Verabredung

dieses Schützengrabens von 1914 ankamten, sah in dem Ku- nensicht, in dem zwei englische Flieger in großer Hö- he über uns flogen. War es der Gedanke an einen mög- lichen Fliegerangriff oder waren das unsere Gedanken über- haupt, die uns diese Worte auf die Lippen treiben ließen? Ich weiß es nicht. Und ich zerbrach mir auch darüber nicht lang den Kopf. Mit dem Prismenglas verfolgte ich schon eine ganze Weile den Standort der feindlichen Aeroplane. Immer dichter zogen sie ihre Kreise über un- sere Schützengräben, denn es dauerte gar nicht lange, so hörten wir aus dem Nebengraben einen lauten Schrei und ein Kamerad fiel zu Boden. Die wir später erfuhren, hatte einer der englischen Fliegerpiloten den Mann getroffen und zwar derart, daß der arme Kerl später an der Wunde ge- storben ist. So selten es vorkommt, daß ein solches Bündel von Feilen sein Ziel erreicht: trifft ein solcher Eisen- stift, dann bringt er meistens den Tod.

Die Gewalt eines derartigen Geschosses ist ungläublich groß. Hier war der Pfeil dem Wanne in die Schulter eingebracht und war bis zu den Hüften durch den Kör- per gegangen. Raum hatten wir den Schrei vernommen, als wie in Erwartung weiterer Angriffe scheinbar unsere Bedienung ausfliehen, nur verhaselten sie sich dem unheim- lichen Feinde mit dem Glase. Mit Sehnsucht warteten wir auf unsere Artillerie, aber kein Schuß ließ erkennen, daß man dort hinten bereits von den Fliegern Kunde hatte. Mühsig zogen die gemauerten Bögel ihre Kreise, ganz deutlich sah man durch das Glas die großen roten Zahlen unter den Tragflächen, während im Donner der ununterbrochen feuernden Geschütze von dem Geräusch der Motore nichts zu hören war.

Plötzlich hörten wir ein seltsames höfliches Pfeifen und sahen, wie sich unmittelbar unter dem einen Flugzeug eine schwarze Wolke bildete, die nach und nach weß wurde und dann lange Zeit am Himmel stehen blieb. Endlich hatte unsere Artillerie die Wolkenvogel da oben entdeckt, und nun folgte Schuß auf Schuß. Aufgeregt und nicht absehend der fortwährend um uns plaudernden Gräben folgten wir dem interessanten Schauspiel. Immer schneller folgten die weißen Wölken den Flugzeu- gen, immer dichter wurde der Kreis um das eine von ihnen, während das andere höher und höher stieg, und bald aus dem Wolkenschein unserer Geschütze entronnen war. Umlo- bender prasselten jetzt die Granaten auf das andere Flug- zeug und — ein Schrei ging durch unsere Gräben — plüßlich sahen wir eine gewaltige Feuerwolke in der Luft, die mit rasender Geschwindigkeit zu Boden sank: ein Volltreffer hatte das Flugzeug heruntergeholt.

Daß aber der andere Flieger nicht umsonst über uns gefreut hatte, sollten wir wenige Minuten später bereits zu fühlen bekommen. Mit tödlicher Sicherheit richteten die en- glishen Schiffsgelecke auf unsere Gräben. Es war ein Höllen- feuer, das ich nie in meinem Leben vergessen werde. Ohne Unterlaß pfiffen die mächtigen Granaten über unsere Köpfe dahin, schlugen mit gewaltigem Knall vor uns und hinter uns ein oder freipielten mitten unter unseren armen Kameraden. Die durch ein Wunder blieben wir sechs in unserem Loch versteckt. Wir haben keine Furcht gehabt und haben uns trotz des grausen Bombardements ruhig von der fernem Deimast erahnt, nur 10 Minuten lang hatten wir Todesangst ausgestanden.

Da war auch ein schredliches höfliches Pfeifen in der Luft, das leiser und leiser wurde und dann mit einem Male ganz aufhörte: in diesem Augenblick war gerade vor un- serem Graben ein hartes Nischen, wie wenn man ein allheben- des Eisen ins Wasser fällt, und als wir vorsichtig hinaus- spähten, da hockte uns der Heraschlag. Unmittelbar vor unserem Graben, keinen halben Meter von unserer „Bruckwehr“ entfernt, war ein „Blindgänger“ niedergegangen. Bislang war das heiße Ungeheuer in den nassen Lehm gefahren und wir wurden in der Furcht ganz halm und mutlos, daß es nun doch noch plagen könnte. Und niemand kann uns diese Furcht verzeihen. Wir hatten dem feindlichen Auge im Auge geblüßt und hatten nicht gezittert, und hatten kundenlang im Granatfeuer gelesen, und der Fuß war uns nicht schneller geangenen; wenn man aber weiß, daß das Leben von sechs Menschen davon abhängt, ob ein Stück Eisen zerplatzen will oder nicht, wenn man sich gegen eine solche Gefahr nicht wehren kann, dann denke ich, darf man ängstlich sein. Mehr Minuten hatten wir so ge- legen, dann haben wir die schwere Granate mit vorläufigen Pinacern gepackt und haben sie fortgetragen, wo sie nicht mehr schaden konnte.

Als dann die Dunkelheit hereingebrochen war, hörte das Feuer der Engländer auf. Unsere schwere Artillerie hatte sich ebenfalls durch die Hilfe eines Fliegers eingeschossen und „sunkte“ nun mit unbeschreiblicher Schnelligkeit Schuß auf Schuß in die englischen Reihen. Dieses heftige Schnellfeuer unserer eigenen Artillerie war uns wie eine Erlösung, wir freuten uns des gewaltigen Säulens und Pfeifens über unseren Köpfen, weil wir wußten, daß es nicht mehr uns, sondern dem Gegner galt. Staunend sahen wir auch die furcht- bare Wirkung unserer Granaten. Zerschmetterte Häuser, die das Geschützfeld verdeckten, prasselten unter dem Feuer der Unseren zusammen wie Kartenhäuser, ganze Giebelwände, an denen hier und da noch die Bilder aus den einzelnen Wohnungen hingen, wurden umgelegt wie die Seiten eines Buches. Und leise kamen die Gedanken. Da hatten auch Menschen gewohnt, die vielleicht Ethik für Ethik ihres Deims mit stiller Freude zusammengetragen hatten, was da zu- sammenstürzte war auch ein Heim gewesen, mit Liebe und Sorgfalt errichtet, wie das Unsere zu Hause. Und nun kam der Krieg und vernichtete das alles, zerlöste in Sekunden

die schwere Arbeit von Jahren; da stieg und die Welt an- gegen die, die diesen Krieg herbeigeführt haben, mit lebenden Augen und mit voller Macht. Wehe den Künftlern dieses Völkermordes!

Wähnung. — Juchend in die Quartiere.
Ein Befehl klangte uns aus unseren Gedanken an: „Die Kompanie macht sich fertig zum Abziehen in die Quar- tiere!“ — Das war ein Jubel in dem engen Schützengraben! Abziehen in die Quartiere! Da konnte man sich endlich einmal wieder etwas die Hüfte vertreten, die schon ganz heiß und kalt geworden waren, von dem ewigen Stehen im kalten, nassen Lehm. Ein anderes Regiment löste uns ab, fröhlich bezogen die armen Kerle ihre kalten Quartiere während wir uns auf der nun schon vertrauten Straße nach R. . . . sammelten. „Vorwärts! Vorwärts!“ — „Wachung, Pferdtabaver!“ so ruft man sich gegenseitig zu. „Vorwärts, W. W. W.“, das ist es von anderer Seite, eine Viertelstunde vergeht bis alles sich versammelt hat. Es ist dunkel, doch küßschweigendes Sammeln in tieferer Nacht, nicht außer- halb aller Gefahr, sondern mitten drin im Flagen der Schrecken und im Weifen der Augen. Einmal wird das Gewehrfeuer allzu heftig, die englische „Wendunter- haltung“ beginnt, da heißt es denn „Hinlegen!“ Und die ganze Kompanie liegt im tiefen Schlamm der StraÙe bis die Herren Engländer wieder vernünftig geworden sind. Immer mehr dunkle Gestalten sammeln sich auf der Straße, zum ersten Mal bekommen wir, die wir erst vor wenigen Tagen gekommen sind, die drei Bataillonsfähnen des Regiments zu sehen. Mit ehrfürchtiger Scheu harren wir im Dunklen auf die schwarzen Wachtstuhelbühler.

„Gewehr umhängen, vorwärts marsch, keine Zigarren und Zigarretten anzünden!“ Langsam geht sich der geist- reiche Zug in Bewegung, langsam geht es auch nur vor- wärts, im flackernden Dämmerlicht des Finsterns und bren- nenden Dorfes geht es die Straße entlang. Ein Zug frischer Soldaten drängt sich an uns vorbei, leise geht die Frage von Mann zu Mann: „Wer seid ihr?“ — „Regiment X!“ — „Ist die Antwort und Schmelzend trotzen die Männer für- baß. „Rechts ran, ganz rechts ran!“ ruft und ein einlamen Reiter zu, der mit weichen Cape wie der wilde Jäger aus dem Dunkel bricht. — „Wacht kommt an den Graben wie möglich, hinter mir kommen Pioniere mit Stacheldraht!“ Und wüßig drängt alles nach Rechts herüber und begrüßt die tapferen Heiden, die Nacht für Nacht müßig eine neue Werke schaffen. „Bravo, Pioniere!“ (sagt es immer wieder aus unseren Reihen, zu denen herüber, die da mit vieler- lei Werkzeug an die Front gehen. So ehet auch der ein- sache deutsche Soldat, der selbst ununterbrochen im Feuer gelegen hat, die hervorragenden Leistungen seiner Kameraden.

Auf einem kleinen Bauernhof macht die Kompanie Halt, auch die anderen Kompanien des Bataillons rücken nach und nach an, und die Quartiere werden auf die um- liegenden Scheunen und Ställen verteilt. Dazu muß man aber sehen können, und deshalb werden zwei bestreute Magnesiumfackeln entzündet; aber kaum brennen sie fünf Minuten, da pfeifen auch schon die schweren englischen Granaten durch die Luft, die uns galten, die aber weiter, kurz vor dem Städtchen W. . . . freipieren und dort einigen Pferden das Leben gekostet haben. Am anderen Tage ge- lang es endlich unserer Artillerie, den Befried des Lud- wigs von Hren zusammenzuschützen, diesen prächtigen Beobachtungsposten der englischen Artillerie, der Schuld war an so manchen Verlusten.

Auf dem Heuboden einer Scheune war in dieser Nacht mein Quartier, den Körper und vor allen Dingen die Hüfte tief in das duffende Heu hinein und den Mantel als In- bede, so haben wir traumlos geschlafen, bis in den graudenen Morgen. Eiskalte Luft weht uns entgegen, als wir die flapprige Scheunentür aufstieigen. Die Welt ringsum harrie im Reif, und die schon die Arbeit gehabt hatten, sich an diesen Morgen in der schlammigen Hüfte zu waschen, gaben diesen Gedanken schnell wieder auf, denn erhen: „Dreck wärmt!“ und dann — wie zur Entschuldigun man hatte ja auch kein Danduch!

Da hatten wir nun einen ganzen Tag vor uns ohne Sorgen, ohne feindliches Feuer, es war uns wie ein Festtag! Die Goulatkanonen hatten, wie immer, vorzüglich gekocht, Rotweinsuppe gab es und Rindfleischbrühe und hernach Kaffee. Wir schlüßten uns wie im Himmel. Und als dann gar noch die Feldpost kam und jeder Mann fünf Zigarren, 10 Zigar- retten und 20 Gramm Speck als Liebesgabe erhielt, da kannte die Freude keine Grenzen, und da man sie doch irgendwie auslassen mußte, so fest sich die ganze Kom- panie hin und — pugte ohne besonderen Befehl die arg verrosteten Gewehre. Ueberall sah man Kameraden stehen, die eine Patrone in die Luft knallten, um den größten Schmutz aus dem Lauf zu bringen und die dann dem Kopf mit Lappen und Fett zu Leibe gingen. Wer hätte gedacht, daß dieses mein letzter Tag war, an dem ich gesund unter meinen Kameraden weifte?

G. W. G. Jr.

Verwendet
„Kreuz-Plennig“
Marken
auf Briefen, Karton usw.

Das Spezial-Leinen- und Wäschehaus Adolf Ackermann

Riesa
Wettinerstraße 14
Fernsprecher 500

läßt sich zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen und offeriert von seinem großen Warenlager nochstehende Artikel in unerreichter Auswahl und in nur besten Qualitäten zu anerkannt billigsten Preisen. — 4 Schaufenster —

Jaletts	Bunte Bettzeuge	Bettlamasse	Stangenleinen	Sattins	Pyques	Bettkaffene
Bunte Bettlamasse	Feinleinen	Salbleinen	Bemdenische	Linons	Baco-Alaskatuche	Weiße Bemdenbarfente
Bunte Bemdenbarfente	Angedl. Bemdenbarf.	Bedruckte Barfente	Angedleichte Kessel	Barfent-Betttücher	Schürzenhose	Bisttücher
Servietten	Damaßgedecke	Teggedecke	Kassetttücher	Bistdecken	Bettdecken	Handtücher
Bisttücher	Bademische	Faschentücher	Damenwäsche	Herrenwäsche	Anderwäsche	Erklingungswäsche
Wäscheständerlein	Weiße Wäscheständerlein	Bunte Wäscheständerlein	Serviettschürzen	Tüdel- u. Besfchürzen	Steiners Steppdecken	Bettfedern

Anfertigung von Bände jeder Art solid und billig. Buchstaben- und Monogrammdruckerei in la. Ausführung.

Freiden, wenn ich nicht ohne Pause blühte, um den ...

Es wurde fast komisch, den auffallend lässigen, ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ja und nein! Er ist mit seinem Geld überall ...

„Und er verhält sich bei Friedberg?“ ...

„Nun ja, Mama, — weshalb fragst Du?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

Als dann Theodor gegangen war und sie so traurig ...

„Sie schaute sich zurück und kann über Verpassung ...

„Wertlos ging sie hinaus und ihre Kräfte waren ...

„Du bist ein, Dore? — Ein Brief für mich? — O, ...

„Die alle Deine Lieb noch ein Heißes haben, die ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

„Dann öffnete sie den Brief ihres Bruders Georg, ...

„Sie schaute sich um herum, aber sie konnte nicht ...

Die Buchdruckerei von Langer & Winterlich RIESA ...

„Das sollen bei Herrn Dohme kann übrigens gleich ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

zu milde, um sich über irgend etwas zu freuen, nur ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...

„Der Onkel ist ein sehr erster Sorte, wenn ich nicht ...

„Nun, wie man sich eben kennen lernt, Mama?“ ...

„Ich habe mit meinem Mann über Ihren Wunsch ...

„Ich fürchte, daß das für mich zu teuer sein würde,“ ...

„Ja, Herrchen — das mußte ich doch haben, wenn ...